

# bk-nachrichten

Berliner BK-Nachrichten. Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

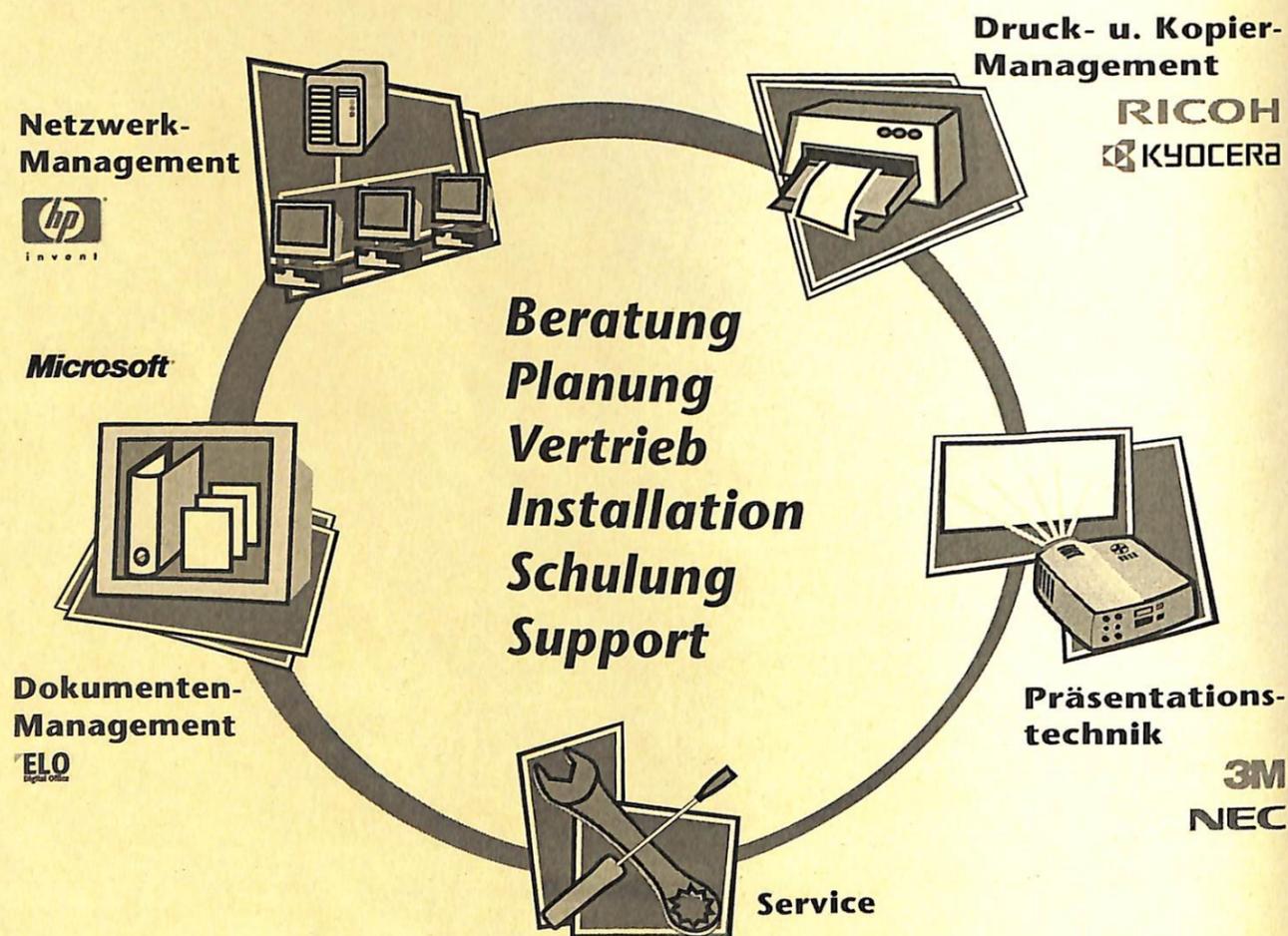
## Auf blanken Kufen in das Neue Jahr



# ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

**E+**  
**EHRIG**  
Ihr Pluspunkt im Büro

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus  
Sophie-Charlotten-Str. 92  
14059 Berlin (Charlottenburg)



Wir bilden aus

Wir sind Mitglied der IHK Berlin

Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter  
beraten Sie gern.



Reg.-Nr.: Q1 0496051

**Tel. (030) 34 789-0 Fax (030) 34 789-200**  
**www.ehrig.de ehrig@ehrig.de**

## Liebe Freunde der Schülerarbeit,

nach all den Jubiläen des letzten Jahres geht es jetzt wieder etwas ruhiger zu. Das hat sein Gutes, denn so können wir uns auf die eigentliche Arbeit konzentrieren, zum Beispiel in der Werbung für unsere Gruppen. In Berlin-Buch befindet sich eine BK-Jungenschaft im Aufbau. Dafür werden jetzt Jungen und Mädchen gesucht, zwei Horten sollen neu gegründet werden und so dafür sorgen, dass alles in Fahrt kommt. Für den Aufbau von Jungenarbeit in Alt-Reinickendorf suchen wir ebenfalls Teilnehmer. Und für Friedenau suchen wir Mädchen. Also, wer jemanden kennt, der Interesse hat, nur ran ans Telefon und die BK-Nummer gewählt!

Das Bakewiesenteam geht in diesen Tagen in die Startlöcher, denn es ist einiges zu richten, die Wildschweinspuren müssen dringend beseitigt werden.

In Rappoltengrün knarrt es im Gebälk, das liegt an den Holzwürmern, die ihr unfreundliches Werk verrichten. Denen gehört das Handwerk gelegt. Dafür werden schon Pläne geschmiedet.

Außerdem fängt die Fahrtsaison so langsam wieder an, die ersten Gruppen sind schon in den Osterferien unterwegs.

Viele Gedanken haben wir uns über Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Als erstes kam jetzt der Bakewiesenflier heraus, es folgt ein BK-Flyer und dann wird unser Internetauftritt, so heißt so etwas, gründlich überarbeitet. Naja, und die BK-Nachrichten sind der Dreh- und Angelpunkt unserer Öffentlichkeitsarbeit.

Manches finanziert inzwischen schon wieder der Freundes- und Fördererkreis. Deswegen eine dreifache Bitte: Bitte spendet fleißig weiter! Bitte tretet in diesen Verein ein. Bitte nutzt für Spenden nur noch das „FFBK“-Konto! Das macht alles leichter. Auch mit der Spendenquittung!

Im Januar hat die Vertreterversammlung in Rappoltengrün getagt und ein gutes Jahresprogramm entwickelt. Viele Aktivitäten um Rappoltengrün und die Bäkewiese sind vorgesehen. Dazu Lager und Fahrten, und natürlich mehre Bildungswochenenden mit Spielen, Theaterpädagogik und theologischer Bildung.

Als richtig offene Veranstaltungen planen wir den Tanz in den Mai, das BK-Sommerfest, das Wildschweinhinkelfest auf der Bäkewiese und natürlich den Adventsgottesdienst. Die Vertreterversammlung war mit über 30 Teilnehmern richtig gut besucht und entsprechend eng war es in Rappoltengrün. Nebenbei lud das schöne Winterwetter auch zum Rodeln ein.

Zum Schluss bitten wir euch um Unterstützung des ProReli-Volksbegehrens. Ihr wisst ja, dass es dabei um den gleichberechtigten Zugang zum Religionsunterricht geht. Wir trauen den Jugendlichen auch dieses Wahlrecht zu. Und religiöse Bildung ist ein wichtiges Kulturgut, das einen festen Platz in der Schule verträgt. Außerdem ist der Religionsunterricht ein wichtiger Partner unserer Arbeit. Am 26. April findet dieser Volksentscheid statt. Bitte macht von eurem Wahlrecht Gebrauch und unterstützt dieses wichtige Anliegen. Die Wahlunterlagen werden zwischen dem 23. März und 4. April versandt. Ab dem 20. März gibt es bei wahlen-berlin.de (Volksentscheid 2009) dann auch einen elektronischen Anforderungsantrag für Briefwahlunterlagen. Es gibt also keinen Grund, wahl- abstinient zu bleiben.

Auf das vor uns liegende Jahr freuen wir uns und hoffen auf viele Begegnungen mit euch.

Herzliche Grüße

*Helmut Steudt*

Nicht vergessen:  
26. April Volksent-  
scheid über Pro-Reli.  
Beteiligt euch und stimmt  
mit „JA“

## Internet

Unsere Internetpräsenzen zur Evangelischen Schülerarbeit (bk) Berlin und zu unseren Projekten sind wie folgt zu erreichen.



Informationen und Reservierungen  
unseres Landheims in Rappoltengrün  
[www.rappoltengruen.de](http://www.rappoltengruen.de)



Informationen und Reservierungen  
unserer Bäckewiese bei Berlin-Wannsee  
[www.baekewiese.de](http://www.baekewiese.de)



Informationen über die Evangelische  
Schülerarbeit (BK)  
[www.bk-bund-berlin.de](http://www.bk-bund-berlin.de)

## Spendenkonten

Da wir in keinem Haushalt berücksichtigt werden, sind wir für unsere Arbeit dringend auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.



**Hauptspendenkonto**  
Freundes- und Fördererkreis e.V.  
Konto: 1566 549 014  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg



Verein zur Förderung eines  
Landheims e.V.  
Konto: 1567 190 010  
BLZ: 350 601 90  
KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (BK)  
Matthias Jung „Schülerbibelkreise“  
Konto: 112854103  
BLZ: 100 100 10  
Postbank

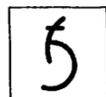
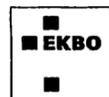
## Impressum

Die „berliner bk-nachrichten“ werden in der Regel drei mal im Jahr von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin herausgegeben.

Ev. Schülerarbeit (BK) Berlin  
Die Evangelische Schülerarbeit (BK) ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der evangelischen Jugend und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (aes).

Büro  
Adresse: Seestraße 35, 13353 Berlin-Wedding  
Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32  
E-Mail: [buerof@bk-bund-berlin.de](mailto:buerof@bk-bund-berlin.de)  
Internet: [www.bk-bund-berlin.de](http://www.bk-bund-berlin.de)

Bürozeiten  
Eine Landeswartin/einen Landeswart haben wir auch mal wieder nicht, aber Tinko, unser Zivil-dienstleistender ist in der Regel Dienstags und Donnerstags von 9:00 bis 12:00 Uhr zu erreichen.



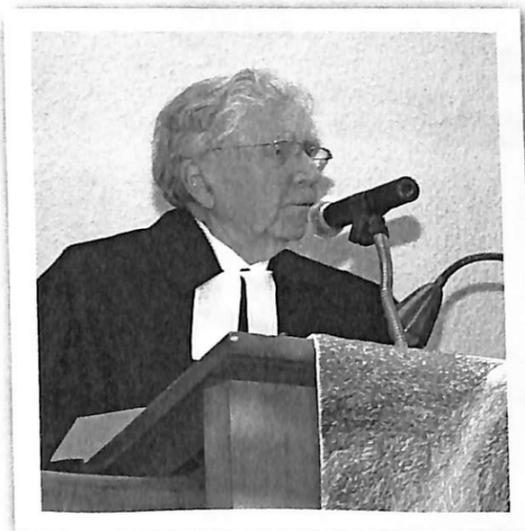
Mitarbeiter /-in dieser Ausgabe  
Redaktion: Heiko Herholz (mimo),  
Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe),  
Takeshi Otani (lanka), Tinko Apel  
Layout: [OTANI.de](http://OTANI.de) – Takeshi Otani (lanka)  
Bildbearbeitung: Tinko Apel

Druck  
Evangelische Kapernaumgemeinde  
Seestraße 35, 13353 Berlin-Wedding

Liebe Freunde der Schülerarbeit	Helmut Blanck	3
„Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich“	Martin Kruse	6
In Berlin wollen wir feiern	Peter Tidow	8
Berlin – über Irrwege und Ofenkartoffeln	Felix Husemann	11
Die 125 Jahrfeier der AES und des Berliner BK	Felix Husemann	12
Ein langes Wochenende in Berchum	Felix Husemann	14
Einfach ... fertig ... los!	Dieter Altmannspenger	16
TEO in Sachsen	Jürgen Scheinert	22
TEO- Outdoor	Heiko Herholz	24
Ein hartes Jahr 2008 liegt hinter uns ...	Simon Blanck	27
Vertreterversammlung mal anders ...	Tinko Apel	28
Spielerwochenende	Quaden	32
Wir haben die Zeichen gesehen	Helmut Blanck	34
A EJ-Zukunftskongress	Heiko Herholz	36
Dreihuntersiebentausend	Helmut Blanck	39
Musikunterricht in Südafrika	Jonathan Maier	40
Von Kapernaum über die Gedächtniskirche in die Akrtis	Moritz Polomski	42
Abschied von Manfred Karnetzki	Claus Eggers	43
Neues aus der Schülerarbeit		44
Was macht eigentlich ... Motz?		46

## „Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich“ (Lukas 18, 27)

Jahreslosung 2009



Altbischof Dr. Martin Kruse hielt uns die Predigt zur Jahreslosung

Liebe Gemeinde, Schüler/ Schülerin sein – das ist ein Durchgangsstadium im Leben. Das bleibt man nur Jahre. Dann geht es weiter! Und bei vielen von uns hier ist es ja weiter gegangen. Aber die Jahre – sagen wir zwischen Konfirmation und Berufsfindung, also Lehre oder Studium sind entscheidend wichtig für das ganze Leben. Die Erfahrungen dieser Zeit wirken sich prägend aus. Da bilden sich Grundeinstellungen – man nennt das heute gerne „Werte“ – die unserem Leben wie ein innerer Kompass die Richtung vorgeben. Da bilden sich die Grundüberzeugungen.

Wir halten uns in diesem Festgottesdienst an die gute Tradition, die Jahreslosung aufzunehmen, zu versuchen, sie in unser Leben hinein zunehmen. Sie lautet:

Jesus spricht: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Wer dieses Wort in seiner Bibel aufschlägt, stellt fest, das ist beim Evangelisten Lukas der letzte Vers in der Geschichte vom reichen Jüngling. Es ist da aber nicht an ihn gerichtet, an den reichen Kreis der Zuhörer, der Zuschauer, der Neugierigen. Die haben da herumgestanden und haben das Gespräch mitbekommen – ein ungewöhnliches, aufregendes, anstößiges Gespräch. Wir sind gewohnt, ihn einen „Jüngling“ zu nennen. Aber so jung kann er nicht gewesen sein; denn Lukas nennt ihn einen „Oberen“, einen Leitenden, der etwas zu sagen hat. Vielleicht war er ein wichtiger Mann in der Bewegung der Pharisäer.

Meint er es ehrlich mit seiner Frage? Oder will er Jesus nur auf die Probe stellen, ihn irgendwie bloßstellen? Was auch sein Anfangsmotiv gewesen sein mag, Jesus nimmt ihn jedenfalls ernst. Und es wird für ihn auch ernst. Seine Frage: Was muss ich tun, um Gott ganz und gar zu gefallen? Wie muss ich leben, damit Gott „ja“ zu mir sagt?

Da erinnert Jesus ihn an die 10 Gebote. Die kennst du doch! Und Jesus zitiert einige Gebote.

Die kennst du doch. „Die habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf“. Ich finde die Antwort reichlich kühn. Wer von uns würde sich trauen, das zu sagen? Da sind wir viel zu gut evangelisch erzogen! Aber Jesus kritisiert diese Antwort nicht. Er lässt sie stehen. Und bei Markus heißt es sogar: „Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb“. Und dann laufen alle drei Evangelisten auf den Kernpunkt zu: „Es fehlt dir nur eins. Verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, und folge mir nach. Da er das hörte wurde er sehr traurig; denn er war sehr reich“.

Dieses Wort hat eine große Wirkung in der Geschichte der Kirche gehabt. Immer wieder haben sich Menschen von diesem Wort so getroffen gefühlt, dass sie es praktiziert haben. Gib allen deinen Reichtum weg und du wirst frei sein. Franz von Assisi ist ein leuchtendes Beispiel. Aber schon Jahrhunderte vorher, nach der Konstantinischen Wende, als die Kirche nach der langen Verfolgungszeit, nun vom Staat anerkannt und schließlich sogar zur Staatsreligion erklärt wurde, da wuchs explosionsartig die Zahl der Christen, die in die Wüste gingen und allen Besitz zurück ließen, um frei zu sein, Gott zu dienen, aus Protest gegen den Reichtum der Kirche.

Wir können auch ruhig die Diakonissenbewegung in der evangelischen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert nennen, die sich für ein Taschengeld den Kranken und Elenden zuwandten. Sie haben hier in Berlin im 19. Jahrhundert die Kirche in die Häuser gebracht, ohne Ansehen der Person. „Dass ich dienen kann, das ist mein Lohn“.

Aber zugleich ist dieses Wort ungeheuer anstößig gewesen. Und wir empfinden das ja auch. Ist das die Voraussetzung für ein Christenleben im Einklang mit Gottes? Sollen wir alles hergeben, alle Sicherheit fahren lassen, wo heute schon einem Berufsanfänger öffentlich geraten wird: denk an deine Rente im Alter, die wird nicht reichen, du musst anfangen vorzusorgen.

Die Frage, die dieser bunte Haufen der Zuschauer stellt: Ja, wer kann dann überhaupt im Einklang mit Gottes Willen leben – die kommt uns ja auch, wenn wir diese Geschichte hören. „Es ist leichter, dass ein Kamel durchs Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme“. Auf deutsch: es ist nicht möglich. Das Bildwort vom Nadelöhr meint vielleicht nicht die winzig – kleine Öffnung, durch die der Faden eingefädelt werden muss, sondern vielleicht das kleine Tor für Fußgänger neben dem großen Stadttor, durch das auch Karren und Wagen und Kamele hindurch kommen.

So, und nun also die Antwort Jesu, die Jahreslosung 2009: „Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich“. Wir sollen nicht anfangen zu fragen, ja wer gehört denn von uns zu den Reichen. Das hält sich doch alles ziemlich in Grenzen. Der Chef von Porsche soll in diesem Krisenjahr 100 Millionen EUR im Jahr bekommen. Der ist reich. Aber mit wem vergleichen wir uns? Die Obdachlosen in Kalkutta, die Abermillionen die hungern, die werden uns alle als unverschämt reich empfinden.

Warum geht der reiche Jüngling traurig davon? Weil er merkt, wie sehr er an seinem Reichtum gebunden ist, wie seine ganze Sicherheit daran hängt „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott, dein Götze“ hat Luther im Großen Katechismus in der Erklärung zum I. Gebot gesagt: „Ich bin der Herr, du sollst keine andern Götter haben neben mir“ – „wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“, so in Luthers Erklärung.

Wie macht Gott das Unmögliche möglich, wie befreit er Menschen aus den gottlosen Bindungen? Manchmal nimmt er uns etwas, um uns frei zu machen. Ich bin in meiner Jugendzeit immer wieder vertriebenen Menschen begegnet, Frauen, Müttern vor allem, die allen Reichtum zurücklassen mussten, die ihr Leben und das ihrer Kinder retten konnten und sonst dürftig und arm lebten. Und das mit einem erstaunlichen Glaubensarmut getragen haben.

Alle Eltern wünschen sich natürlich gesunde Kinder. Und der Wunsch wird nicht erfüllt. Da bricht zunächst die Hoffnung zusammen und die große Anfechtung kommt. Und nach und nach wird der Horizont des Lebens durch ein behindertes Kind erhellt. Was den Menschen als unmöglich erschien, hat Gott durch den Glauben möglich gemacht. Er ist nicht einfach der Erfüller unserer Wünsche und Hoffnungen.

Dietrich Bonhoeffer hat auf der Wende zum Jahr 1943 einen Glaubenssatz formuliert, der auch auf diese Jahreslosung bezogen werden kann: „Ich glaube, dass Gott aus allem, aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will“. Und er fügt hinzu: „Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“.

Wir können uns aus unseren gottlosen Bindungen nicht selbst befreien. Wir sind oft sogar blind. Aber das ist ja das Wunder, von dem wir Christen leben, dass Gott die Menschen nicht fallen lässt, sondern sie sucht und liebt. „Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich“.

Martin Kruse

## „In Berlin wollen wir feiern!“

Diesmal kein Kongress, keine Vorträge über BK-Geschichte, keine Diskussionen über alte oder neue Schülerarbeitskonzepte, keine pädagogischen Vorträge darüber, wie man junge Menschen am besten anspricht. Diesmal vor allem feiern! Gut essen und trinken, Gottesdienst halten und spielen, miteinander reden und erzählen. Sich treffen, sich wiedersehen, sich kennenlernen. Wir laden sie ein, die zur Schülerarbeit gehören und zum BK, die von früher und die von heute, aus West und aus Ost.

So war der Vorschlag – und so haben es alle für gut befunden (ich schreibe dies jetzt aus dem Miterleben und dem Mit-Vorbereiten im Vorstand des Bundes-BK). Die Jubiläumsfeier in Berlin soll schön werden und Spaß machen.

125 Jahre evangelische Schülerarbeit sind ja ein Jubiläum wert. An verschiedenen Orten – besser: in verschiedenen Regionen – der Bundesrepublik haben im zurückliegenden Jahr 2008 einzelne „Länder-Schülerarbeiten“ Veranstaltungen organisiert, in denen

sich die Teilnehmenden des langen Weges durch die Geschichte bewusst wurden, den dieser besondere Zweig christlicher Verkündigung gegangen ist.

Wenn man an den Anfang erinnert, wie 1883 in Elberfeld zwei junge Männer zusammen mit ihrem Pastor den ersten Bibelkreis für Schüler gründeten und wie daraus noch innerhalb des ersten Jahres drei Kreise an zwei Orten und nach fünf Jahren schon 15 Kreise mit über 200 Mitgliedern wurden, dann verbindet sich damit ja auch gleich die Frage nach dem Fortgang und nach der Veränderung und nach dem, was heute nötig und möglich ist. All diesen Fragen sind sie nachgegangen, die nach Karlsruhe oder nach Berchum (Westfalen), nach Solingen oder Dresden gekommen waren.

Dass Ihr Berliner uns eingeladen habt und unserem Feiern mit Eurem traditionellen BK-Gottesdienst am Vortag des Ersten Adventssonntages einen wunderschönen festlichen Rahmen gegeben habt, das ist für alle Angereisten ein Grund zu herzlichem Dank an die vielen meist jugendlichen Helferinnen und Helfer – und ein Grund zur Bewunderung, wie gut alles gestaltet und organisiert war.

In diesen Dank muss man sofort den Kirchenvorstand, die Pastoren und Mitarbeiterinnen der Kapernaum-Kirche einschließen.



Die Jubiläumsfest:  
Der Gottesdienst  
gehörte dazu, aber  
auch die Ausstellung,  
gemeinsames Essen  
und Trinken.



Wenn eine Kirche an einem einzigen Nachmittag zugleich Theatersaal, Gottesdienstraum, Speiselokal und Festhalle sein soll, stellt das gewiss viele Ansprüche an die, die im Hintergrund schalten und walten. Wir haben uns alle wohl gefühlt (wie diese Bilder zeigen).

Aus der Westfälischen Schülerarbeit kam die Truppe, die uns in ihrem Theaterstück einen Streifzug durch die verschiedenen Gene-

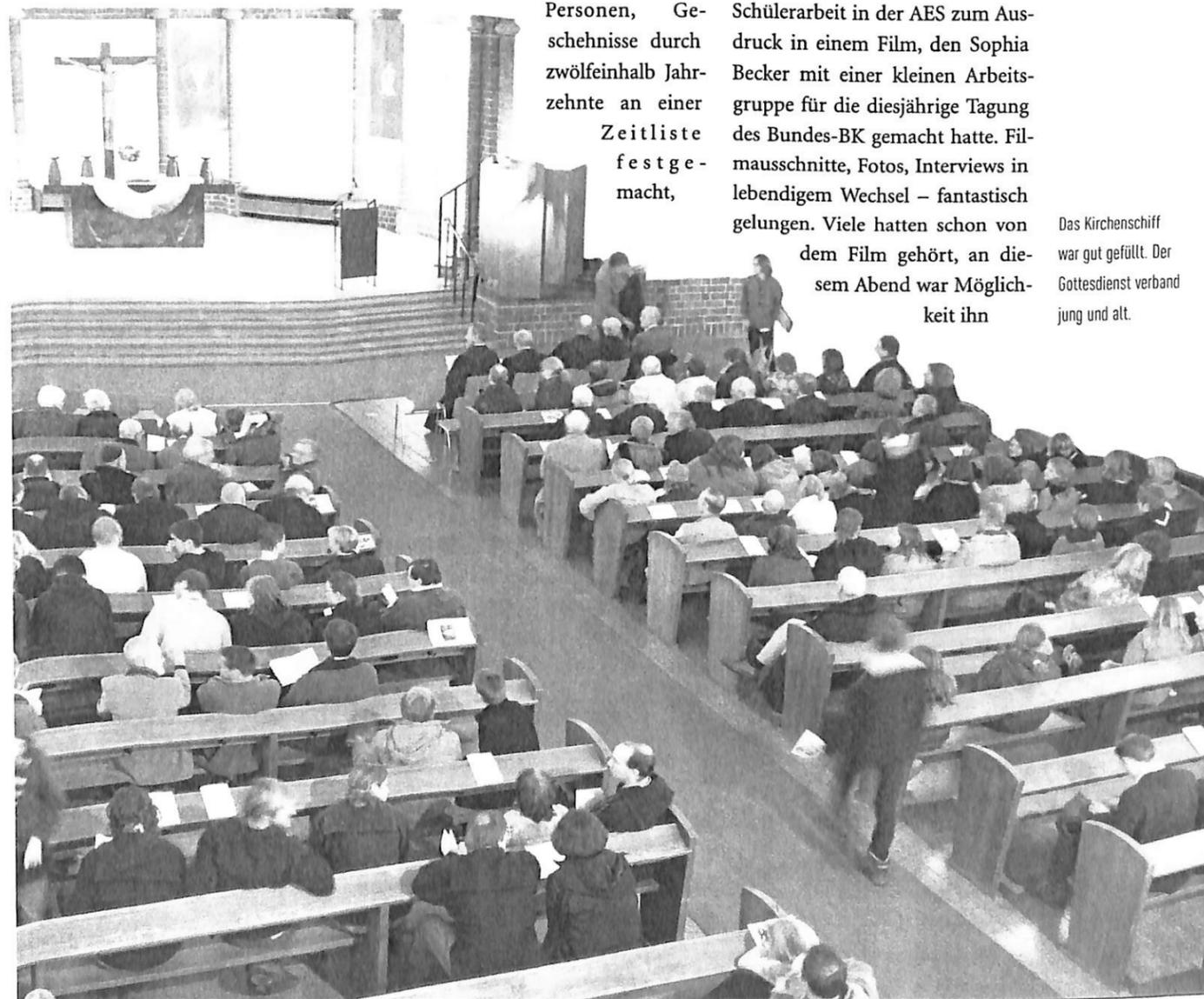
rationen von Jugendarbeit im BK vor Augen führte. Geistreich und humorvoll! Manche Pointe konnten wahrscheinlich die Westfalen noch besser genießen als die vielen andern, aber das machte nichts. Schade war nur, dass im großen Raum nicht immer alles gut zu verstehen war.

Was alle interessiert hat und viele gelobt haben: die „Ausstellung“ über 125 Jahre evangelischer Schülerarbeit. Wichtige Daten, Personen, Geschehnisse durch zwölfteilmäßig festgemacht,

mit Bildern und Dokumenten veranschaulicht. Über viele Stellwandler. Absolut professionell hat Takeshi das hingekriegt. Und dann standen die Leute davor: „Aha, so war das, wusste ich noch gar nicht“ oder „Weißt Du noch? Da war ich bei, Du doch auch!“ oder „Sagenhaft, was es im BK und in der Schülerarbeit alles gegeben hat!“

Auf ganz andere Weise kamen der Reichtum der BK-Geschichte und die Leidenschaft für evangelische Schülerarbeit in der AES zum Ausdruck in einem Film, den Sophia Becker mit einer kleinen Arbeitsgruppe für die diesjährige Tagung des Bundes-BK gemacht hatte. Filmausschnitte, Fotos, Interviews in lebendigem Wechsel – fantastisch gelungen. Viele hatten schon von dem Film gehört, an diesem Abend war Möglichkeit ihn

Das Kirchenschiff  
war gut gefüllt. Der  
Gottesdienst verband  
jung und alt.



zu sehen. Und aufs Neue bestätigte sich eindrücklich, wie ein engagiertes Mitmachen in der Jugendzeit einen Menschen lebenslang prägen kann.

Es gab Grußworte: von Mike Corsa, dem Generalsekretär der aej (Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend in Deutschland), von Lothar Jung-Hankel, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES), und von mir als dem Vorsitzenden des Bundes-BK. Da wurde noch einmal deutlich, wie wichtig evangelische Schülerarbeit für die Zukunft ist. Eine gute Tradition im Rücken und ein gute Gemeinschaft um sich herum; sind zwar ein Grund zur Freude, aber nicht zum Ausruhen. Auch eine Jubiläumsfeier ermutigt zum Weitermachen und zu neuen Initiativen.

Für mich ist der Gottesdienst das Schönste gewesen, die Predigt von Altbischof Kruse über die neue Jahreslosung, die große Gemeinschaft im Abendmahl, die richtige Orgelmusik und die schönen Adventslieder. Aber das Ein-

druckvollste bei dem allen war das Zusammensein von Jung und Alt. Vorher am Nachmittag hatten die jüngeren Berliner BKler ja ihr eigenes Programm, ein Geländespiel, aber zum Kaffeetrinken (tolle Atmosphäre, wie da im Gemeindesaal schätzungsweise an die 200 Personen an adventlich geschmückten Tischen es sich wohl sein ließen und miteinander redeten) und dann zum Gottesdienst waren alle beieinander, miteinander, durcheinander. Ein beglückendes Gefühl des Zusammengehörens unter der biblischen Botschaft, woher wir auch kamen und wie alt wir auch waren!

Und abends ging das weiter: Essen und trinken (ein Buffet, das jeder Goldenen Hochzeit Ehre gemacht hätte!), Erinnerungen austauschen, neue Bekanntschaften schließen und alte auffrischen. Einige haben zur Musik sogar ein Tänzchen probiert, andere sich in tiefen Gesprächen verloren ...

Es ist ein Feiern gewesen, wie es vorher ausgedacht war. Und ganz gewiss bin ich nicht der einzige, der spätabends dankbar nach Hause gegangen ist.

**Peter Tidow**



„Alle Mann ran –  
haut rein“



Der Alt-BK freut sich über „Nachwuchs“. Jürgen Scheinert tritt dem Bund Deutscher Bibelkreise bei.

## Berlin – über Irrwege und Ofenkartoffeln

Puh, gerade noch den ICE erwischt, und ab nach Berlin. Ja eine gewisse Vorfreude konnte ich nicht verbergen, schließlich erwarteten mich ja etliche alte und neue Freunde aus der Schülerarbeit. Die knappen fünf Stunden waren schnell hinter sich gebracht, und schon lächelte mir der Berliner Hauptbahnhof entgegen. Den Angaben der freundlichen Frau am Bahnschalter nach, fand ich dann auch recht fix meinen Weg zur Gäste Etage, dem planmäßigen Quartier für dieses Wochenende.

Dies war jedenfalls der Plan. Ich war doch ein wenig irritiert, als ich vor der verschlossenen Türe des Aufgangs C der Fabrik Osloer Straße stand. All mein Klingeln wurde nicht erhört. Nun im Zeitalter mobiler Kommunikation bringt uns gewiefte Ehrenamtler eine verschlossene Türe nicht in Verlegenheit. Dagmar (die Geschäftsführerin der AES) war schnell angerufen, doch außer einer Mailboxansage bekam ich nicht viel von meinem Handy erwidert. Nun ist die passende Stelle erreicht, um anzumerken, dass es 22:00 Uhr war, in Berlin geradezu arktische Temperaturen herrschten, und die Türe immer noch, einem Mahnmahl gleich, verschlossen war. Also noch mal klingeln. Nach dem gefühlten 10ten Klingeln antwortete mir eine Stimme durch die Gegensprechanlage, es ergab sich folgendes Gespräch: „Allo?“ „Ja, äh, ich gehöre zur Gruppe der AES, können Sie mir bitte die Türe öffnen?“ „Ich nur Gast hier?“ „Können Sie mir bitte die Türe öffnen, ich gehöre zur Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Schülerarbeiten“ „Öffnen?“, jetzt verzweifelt: „Ja, öffnen, Ja“. Zwei Schweigeminuten, die Feststellung, dass es immer noch kalt war, die Türe bei weitem hätte offener sein können, und ich immer noch kein Bett hatte. Um es ein wenig abzukürzen, ich habe wieder geklingelt, und weil mein Französisch sich leider in Grenzen hielt, dass Deutsch der Stimme sich bedauerlicherweise auch, habe ich weitere fünf Minuten auf die Gegensprechanlage einreden müssen, bis ich wohlthuende Schritte im Treppenhaus vernehmen konnte. Farid, ein Afrikaner, war, wie ich später erfuhr, bereits seit zwei Wochen Dauergast in der Gäste Etage. Freundlich ließ er mich herein, konnte mir aber keinen Kontakt zu offiziellen Personen der Gästetage herstellen. So dass ich irgendwann, ich war schließlich müde, mir einfach ein Bett in der Gästetage genommen habe. Dass niemand sonst anwesend war, hat mich nicht sonderlich irritiert, hatte ich doch

die Mail mit der Anreisezeit erst einen Abend vorher verschickt, vielleicht war Dagmar einfach noch nicht dazu gekommen Ihre Mails abzurufen. Flugs noch mal zum Handy gegriffen, und Ihr eine kurze SMS mit dem Nötigsten geschickt: „Hi Dagmar, mir hat freundlicherweise ein anderer Gast den Eingang zur Gästetage geöffnet. Da sonst niemand anwesend war, habe ich einfach das Zimmer 8 bezogen. Der Rest klärt sich hoffentlich morgen. Ich wünsche dir noch eine gute Nacht. Gruß Felix.“ Ein wenig später summte mein Handy und Dagmar begrüßte mich mit einem freundlichen „Felix, du bist in Berlin, oder?“ „Äh, Ja?“ „Du bist eine Woche zu früh.“ Nach diesem Gespräch klärte sich so einiges, es ergab einen Sinn, dass niemand sonst da war, dass die Türe verschlossen war, und dass nirgends Bettwäsche lag. Nach dem Rat mir doch ein schönes Wochenende in Berlin zu machen, wenn ich doch schon einmal da wäre, und einer herzlichen Einladung dann doch nächstes Wochenende noch einmal nach Berlin kommen, bettete ich mich auf mein Bett und schlief bis mein Handy mich um acht Uhr weckte.

Nach Brötchen mit Ei, Salat, ohne Petersilie und Mayo, sieht die Welt doch gleich viel schöner aus. In diesem Fall war meine Welt Berlin, und Berlin war weiß vom Schnee der die ganze Nacht gefallen war. Ein kurzer Anruf zu Hause, und ich hatte meine lachende Mutter am Telefon, ja es ist doch schön wenn sich andere Leute mit einem freuen können.

Es schloss sich eine Sightseeing Tour durch Berlin an (Brandenburger Tor mit Amnesty International Demonstranten im Schneegestöber, Reichstag mit fotowütigen Touristen, Ampelmännchen in rot und grün, ...), die mit einer heißen Schokolade und einer Ofenkartoffel mit Antipasti im ZDF Café endete.

**Felix Husemann**

## Die 125 Jahrfeier der AES und des Berliner BK oder: Was ist ein Mango Lassi?

Diese Frage, die sich einem bei pakistanischem Essen vielleicht häufiger aufdrängt, als man denkt, stellte sich mir am Freitag vor dem Feierwochenende der AES in Berlin.

Herzlich eingeladen mit dem Vorstand der AES zu speisen, überkam mich die Freude am richtigen Wochenende in Berlin gelandet zu sein. Versorgt mit Reis und Hühnchen in Mandelsoße, sowie einer erschreckend scharfen grünen Paste, ließ es sich richtig gut unterhalten und genießen. Auch einen Schlüssel für das Zimmer und etwas Bettzeug zu haben, war eine angenehme Erfahrung.

Der Publikumsjoker:  
„Ja, Jesus lebt“

Am Samstag durch ein gutes Frühstück gerüstet und mit „Pausenbrötchen“ versehen, verschlug es uns zur Kapernaum Gemeinde in Berlin-Wedding. Letzte Vorbereitungen für das Theaterstück der Westfalen in der Kapernaum Kirche waren ebenso an der Tagesordnung wie liebevolles Vorbereiten von Süßigkeiten-Tellern im Gemeindefaal für das Kaffeetrinken danach. Das Theaterstück, eine historisch schauspielerische Liebeserklärung an die Schülerarbeit, führte gekonnt durch die Zeit der (westfälischen) Schülerarbeit. Fragen von der Seite wie „was hat er gesagt?“ waren auf die authentisch westfälische Sprechart einiger Schauspieler zurückzuführen. Durch überzeugende Darstellung und aktiver Teilnahmemöglichkeit wurde ich vom Schauspiel gepackt. Diese Teilnahmemöglichkeit bestand aus überaus subversiven Zetteln mit der Aufschrift „SEX“ für meine Umgebung, sowie aus Zetteln mit der Aufschrift „JESUS LEBT!“ für alle jenseits des Mittelganges, die, zu gegebenem Anlass, während des Theaterstückes, demonstrativ geschwenkt werden konnten.

Die Predigt, inhaltlich gut verständlich, wurde laut und deutlich, sowie sehr langsam vorgetragen. Etwas weniger hätte auch gereicht. Wer auch immer sich für die Liedauswahl verantworten muss, hat gute Arbeit geleistet. Für mich größtenteils neue Lieder (auch wenn die halbe Kirche so wirkte, als könne Sie die Stücke auswendig) wurden durch die Menschen in der vollen Kirche zu einem herrlichen Klangerlebnis. Aus persönlicher Sicht jedoch noch spannender als der Gottesdienst, war das Essen danach. Ein riesiges Buffet versorgte sämtliche Gäste zur vollen Zufriedenheit. Ich war zwar etwas irritiert, als sich mein „Hacksteak“ als Gemüseburger herausstellte, doch hat, wie mir mein Tischnachbar nachher im Vertrauen mitgeteilt hat, auch er den Burger für ein Steak gehalten. Lachs und



vier Theologen auf  
einen Streich



Das Kaffeetrinken nach dem Theaterstück gab mir die Möglichkeit mich am Mauseck, den Schokolinsen, sowie den Physalis auf den Süßigkeiten-Tellern zu vergreifen, sowie mich mit einem Kakao gemütlich mit den zahlreichen anderen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen zu unterhalten.

Im Bezug auf den anschließenden Gottesdienst ist mir das Bild von vier Pfarrern vor dem Altar in Erinnerung geblieben. Noch immer ist es für mich ungewohnt Menschen, mit denen ich zuvor noch am Tisch gesessen habe, im Talar vor dem Altar stehen zu sehen.

Die Predigt, inhaltlich gut verständlich, wurde laut und deutlich, sowie sehr langsam vorgetragen. Etwas weniger hätte auch gereicht. Wer auch immer sich für die Liedauswahl verantworten muss, hat gute Arbeit geleistet. Für mich größtenteils neue Lieder (auch wenn die halbe Kirche so wirkte, als könne Sie die Stücke auswendig) wurden durch die Menschen in der vollen Kirche zu einem herrlichen Klangerlebnis. Aus persönlicher Sicht jedoch noch spannender als der Gottesdienst, war das Essen danach. Ein riesiges Buffet versorgte sämtliche Gäste zur vollen Zufriedenheit. Ich war zwar etwas irritiert, als sich mein „Hacksteak“ als Gemüseburger herausstellte, doch hat, wie mir mein Tischnachbar nachher im Vertrauen mitgeteilt hat, auch er den Burger für ein Steak gehalten. Lachs und

Heilbutt, Salat, und irgendetwas sehr leckeres, und sehr quarkiges mit Himbeeren taten ihr übriges, um mich gänzlich, vollkommen und endgültig zu sättigen.

Eine Jazzband spielte sich durch etliche Genres um unter anderem mit Chopin, Sinatra, und Stücken aus dem Bossa Nova zu punkten.

Zum recht fortgeschrittenen Abend gesellten sich noch drei Reden von Mike Corsa (Generalsekretär der AEJ), Tony Jung-Hankel (Vorsitzender im Vorstand der AES), sowie Peter Tidow (Bund Deutscher Bibelkreise) dazu. Welche leider nicht mehr richtig gewürdigt werden konnten, da der Abend schon recht weit fortgeschritten war, und jede Rede für sich schon ausreichend Raum eingenommen hätte. Diese Tatsache hat in mir ein wenig Mitleid mit den Rednern geweckt, da ich mir sehr gut vorstellen konnte, dass sie sehr viel Zeit und Mühe in ihre Reden investiert haben.



Unter Würdigung des Buffets ließ es sich dann noch recht gut in die Nacht hinein reden, bis auch die letzten Tische und Stühle verstaubt waren.

Und zum Schluss bleibt mir nur noch vom Mango Lassi zu berichten, der unglaublich cremig und lecker schmeckt. Der Mango Lassi gehört zur Gattung der Shakes und zur Familie der Joghurt Shakes, er zeichnet sich durch seinen cremigen Auftakt und einen süßen Abgang aus. Empfehlenswert nicht nur für Berlin Besucher.

**Felix Husemann**

Bcke zu Schlucker:  
„Und sonst gibt's immer nur Urschlamm“

## Ein langes Wochenende in Berchum genug Zeit sich mit den Wurzeln der Schülerarbeit zu beschäftigen

Das viertägige Wochenende in Berchum war ein Novum für mich, unter dem Begriff Alt-BK klingen bei mir nicht all zu viele Glocken. Natürlich erinnerte ich mich daran, dass die Bibelkreise als direkter Anfang der Schülerarbeit angesehen werden, aber Alt-BK war neu.

Gewissermaßen durch den Namen vorbereitet, war ich auch weniger überrascht, als ich in der Jugendbildungsstätte der Westfälischen Schülerarbeit größtenteils Personen älteren Semesters angetroffen habe.

Zahlreiche Vorträge mit anschließenden Diskussionen in Kleingruppen und im Plenum, sowie eine Tagestour nach Wuppertal haben das Programm dominiert.

Sämtliche Vorträge haben sich getreu des Mottos mit der Herkunftsfrage, sowie dem Blick auf die Zukunft beschäftigt. Dabei reichte das Feld vom stark theologisch geprägten Vortrag über die Zukunftshoffnung der Christen hin zu einem philosophischen Vortrag über Ethik, von eher historischen Vorträgen über die Entstehung des Peter Hammer Verlages oder der damaligen Ost- und West-Schülerarbeit hin zu dem Film über die Geschichte der Schülerarbeit.

Hauptsächlich durch den Film, aber auch durch die interessanten und spannenden Vorträge über die Ost- und West-Schülerarbeit, fand in mir ein Perspektivenwechsel statt, die Schülerarbeit wurde für mich auf einmal historisch. Zu meinem Glück gestalteten sich in den Kleingruppengesprächen,

sowie in zahlreichen privaten Gesprächen am Rand, viele Möglichkeiten mehr über die Schülerarbeit zu erfahren, wie sie damals und heute gesehen wurde und wird.

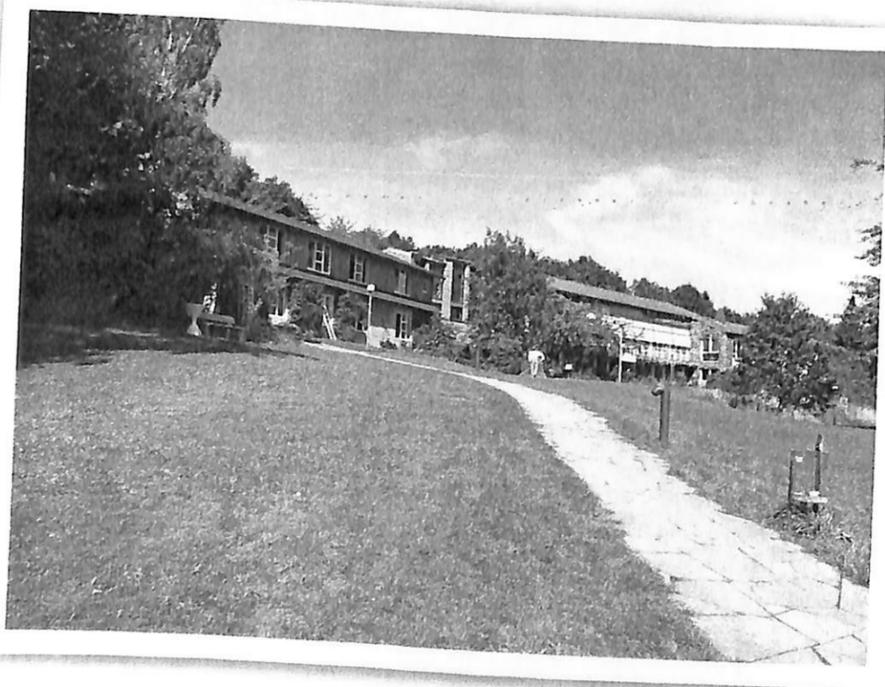
Die Exkursion nach Wuppertal führte uns in die Gemarker Kirche, in welcher uns über die Geschichte der Gemeinde und des Gebäudes während und nach dem dritten Reich berichtet wurde. Ein Kurzgottesdienst, mit anschließendem Orgelspiel folgte. Während sich ein Teil unserer Gruppe zum Peter Hammer Verlag aufmachte, erfreuten sich die in der Kirche Gebliebenen an einer leckeren Suppe, welche für uns im kircheneigenen Cafe gekocht worden war. Beim anschließenden Besuch des Peter Hammer Verlages war ich erstmals in der Lage einige der im 125 Jahr Film beschriebenen Bücher wie „Anders als bei Schmetterlingen“ aus der Nähe zu betrachten. Die derzeitige Verlagsleiterin nahm sich die Zeit uns bei Gebäck, Kaffee, und Tee, ein wenig über den Verlag zu erzählen, und ein wenig aus dem Nähkästchen zu plaudern.

Zum Ende unseres Wochenendes besuchten wir alle zusammen einen Gottesdienst im Hagener Stadtteil Hohenlimburg. Welcher durch unsere Gruppe deutlich an Besuchern gewonnen hatte.

Abschließend ließen wir das Wochenende bei einem letzten Mittagessen mit paniertem Fisch in der Jugendbildungsstätte Berchum ausklingen.

**Felix Husemann (AES und ESR)**

Kurt-Gersteinhaus in  
Berchum, Zentrum der  
Ev. Schülerarbeit (BK)  
Westfalen



## TANZ IN DEN MAI

Herzliche Einladung



Volkstanz, Folklore, Polka und ähnliches mehr zum Mitmachen zusammen mit der Band den „Folkingers“. Das Buffet soll durch mitgebrachte Spenden bereichert werden. Getränke und Brot sind vorhanden.

Möglichkeiten zum Übernachten im Schlafsack können wir nach Absprache bereitstellen.

**Wann?** Donnerstag, 30. April 2009, ab 19:00 Uhr, Programmbeginn 20:00 Uhr

**Wo?** In der Kapernaum-Kirche, Seestr. 35, Berlin-Wedding (5 Min. vom U-Bhf. Seestraße)

**Eintritt:** 3,50 EUR (Nicht-Verdiener), 5 (Verdiener)

## Einfach ... fertig ... los!

Mit Schülerinnen und Schülern unmittelbar der Natur begegnen.

Dass das Land Berlin „ganztags Schule macht“ wird nicht nur selbstbewusst in Broschüren verkündet, sondern auch praktisch umgesetzt. Schulen mit offenem oder gebundenem Ganztagsbetrieb suchen nach verlässlichen Partnern. Der Berliner Senat hat die dafür notwendigen Vereinbarungen schon geschlossen. Es läuft aber noch nicht so recht – auch weil dem Land das Geld dafür fehlt. Aus der Einsicht, „dass zusätzliche Kooperationen nur möglich sein werden, wenn dafür durch die Schulen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden“, können noch keine Partnerschaften mit Perspektive entstehen. Dennoch sind im Bereich der Evangelischen Kirche dezentral, individuell und ohne finanzielle Kooperation zwischen Land und Kirche einzelne Pro-

jekte entstanden – meist aus dem bestehenden Religionsunterricht heraus. Eines dieser Projekte ist die Abenteuer-AG der Grunewald-Grundschule im Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, die ich seit fünf Jahren leite.

Naturerlebnisse für Kinder und Jugendliche sind gut und wichtig! Für diesen Satz bekommt man öffentlich wie privat wohl meistens Applaus – literarische Unterstützung inbegriffen.

„Jedes Kind sollte einige Tage seines Lebens im Wald verbracht haben.“ Dies zählt Donata Elschenbroich zum weltweit erwünschten Weltwissen der Siebenjährigen.

„Kaum ein Gespräch zum Weltwissen-Projekt, in dem die heutigen Kinder nicht bedauert wurden

wegen ihrer Ferne zur „Natur“. Erinnernte Kindheit, glücklich erinnerte, spielt fast immer „im Freien“, außer Haus. Welt, positiv erfahren als großzügig, ermutigend, als grenzenlos überraschend und den Sinnen angenehm – das ist in der Erinnerung „Natur“. Ist das ein Topos des 20. Jahrhunderts – weil „Licht, Luft und Sonne“ zum Rezept überhaupt wurden für gesundes Aufwachsen? Oder brauchen Kinder universell, in jeder Epoche, in jeder Kultur das Erlebnis, dass es neben uns wächst, arbeitet, stirbt, auf unterschiedliche Weise? Müssen wir ihnen dann, koste es, was es wolle, und sei es noch so umständlich von der Stadtmitte aus, solche Erfahrung ermöglichen, als ein zentrales Bildungselement?“

Und praktisch? – Welche Erwachsenen kennen das nicht? Erst wollen die Kinder nicht mit raus, dann wollen sie nicht wieder mit rein. Und die Eltern, Erzieherinnen und Erzieher ertappen sich auch selbst: Kann man bei dem Wetter überhaupt rausgehen? – Ist es uns nicht selbst zu kalt, zu nass, zu heiß? Und was ist dann alles hinterher wieder zu waschen und sauber zu machen? – Welche Vorwürfe bekommt man hinterher zu hören? – Und wer bleibt zu Hause, wenn die Kinder hinterher krank sind?

Praktisch bleiben Kinder dann heute mehr drin als früher und die Folgen sind statistisch gut ablesbar: Bewegungsarmut und Übergewicht nehmen immer mehr zu.

Nach dem Paddeln werden die hungrigen Mäuler gestopft.



Ich halte es für einen wesentlichen Bestandteil kirchlicher Bildungsarbeit, Kinder und Jugendliche praktisch mit dem einfachen Leben vertraut zu machen. Einmal sind es die Texte des Neuen Testaments, die dazu auffordern, besonders die Bergpredigt und der Aussendungsbeehl Jesu, zum anderen die

Vorbilder der Kirchengeschichte, wie Franz von Assisi und Elisabeth von Thüringen. Schließlich zwingt der Blick auf die ungerechte Verteilung des Reichtums auf der Welt oder die schon erlebbaren Auswirkungen des Klimawandels zu einem Nachdenken über den Verzicht in der Überfluggesellschaft.

Meine Erfahrungen mit diesem Thema im Berliner Religionsunterricht waren zunächst von Unzufriedenheit auf beiden Seiten geprägt. Alles blieb oberflächlich und unverbindlich. Was einfaches Leben bedeutet, ließ sich im Unterrichtsgespräch nur unzureichend deutlich machen. Ein Unterrichtsgespräch zur freiwilligen Armut des Franz von Assisi endete

Übersetzen zur Bäke- wiese, nicht immer braucht man eine Brücke



mit der vollmundigen Schüleräußerung: „Das könnte ich auch!“ Die anderen pflichteten ihm bei. Auf meine Rückfrage, ob er das wirklich ernst meinte – schließlich hatte Franz fast auf allen Besitz verzichtet – kam dann die Antwort: „Der war ja blöd. Aber klar könnte ich das auch!“ Die Distanz zum Thema war nicht zu überwinden. Keiner meiner Schülerinnen und Schüler konnte von dem erzählen, was Donata Elschenbroich zum Weltwissen schon der Siebenjährigen zählt, nämlich von der Entdeckung, dass weniger einmal mehr war.

Theologisch befinden wir uns in einem Dilemma: Ulrich Luz betont in seinem Kommentar zum Aussendungsbehehl in Matthäus 10,9 – 10, dass gerade hier der „Abstand der Zeiten besonders groß“ ist. „An die Stelle des frühchristlichen Wanderradikalen ohne ... Schuhe traten spätkristliche festangestellte

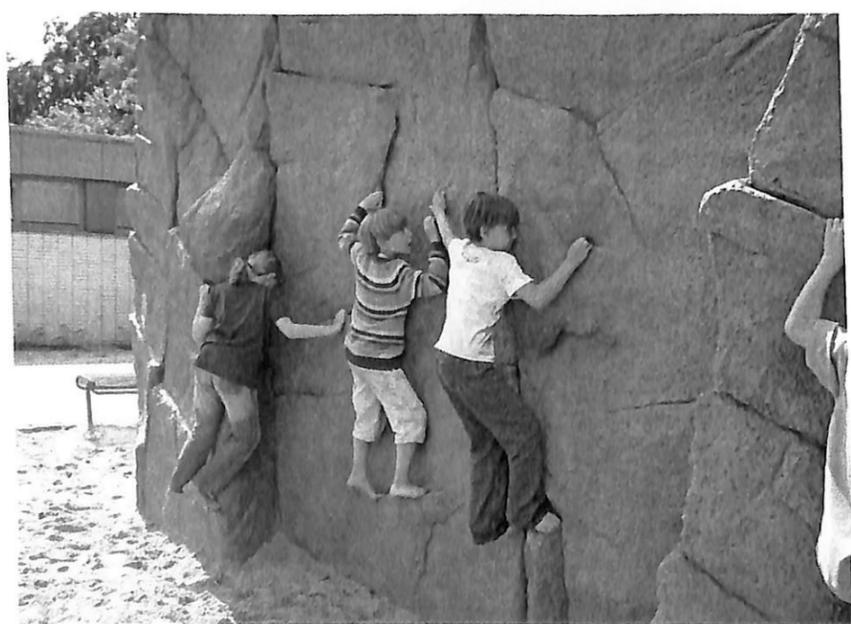
Pfarrer/-innen mit Auto.“ Offenbar erliegen wir alle der von Dietrich Bonhoeffer benannten Gefahr, das Gebot der Armut in Jesu Botschaft abzuschwächen. Die heutigen Schülerinnen und Schüler sind, zumindest in Großstädten in einem Stadium dieser Entwicklung angelangt, das für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden gut belegt

Risiken birgt. Die meisten ihrer intensiven Freizeiterlebnisse sind entweder an elektronische Medien oder andere kommerzielle Anbieter gebunden.

Die Arbeit am Text und die Diskussion trocknen das spannende Thema „Einfaches Leben“ aus. Sie führen in dieser Situation päd-



Das Kribbeln der besonderen Art: Barfuß in der Kletterwand



Zweibein guckt auf Dreibein: Wann kocht's denn endlich?

gogisch nicht weiter. Sie können nicht vermitteln, was angesichts der konkreten Situation, in der sich die Kinder und Jugendlichen befinden, notwendig ist. Die Wörter müssen wieder einen Resonanzraum und die Kraft einer Lebensform bekommen. Im Religionsunterricht vereinbarte ich mit den Jugendlichen einen freiwilligen Survivaltag. Erst danach kam es zu guten Diskussionen darüber, ob und auf was man einmal einen Tag verzichten können müsste: Ist ein Tag ohne Handy überhaupt noch zu verantworten? Wird man ohne Süßigkeiten krank? Und kann man sich auch ohne Gameboy sinnvoll beschäftigen? Regelmäßige pädagogische Maßnahmen, die eine neue Unmittelbarkeit erzeugen, halte ich nach dieser Erfahrung für pädagogisch wie theologisch dringend geboten. Ulrich Luz beharrt in seiner Zusammenfassung zu recht auf dem Auftrag der Kirche, „kleine, aber bewusste und aktive Schritte in Richtung auf eine größere Armut und Machtlosigkeit ... zu machen.“

Natürlich kann man auch bei der Naturpädagogik und Outdoor-Arbeit auf viele gute kommerzielle Anbieter zurückgreifen. Das ist mit großem Aufwand und hohen Kosten verbunden. Meist kommt es auch dabei nur zu Abenteuer-Events, an die man sich gerne erinnert, die aber nicht auf das alltägliche Verhalten einwirken können. Die Abenteuer-AG „Einfach ... fertig ... los!“ hat die direkte, unmittelbare Begegnung mit der Natur kontinuierlich zum normalen Bestandteil des Schullebens gemacht. Dass Schulen sich ihrem Umfeld gegenüber öffnen können

und sollen ist klar – wichtig war mir, dass sie die Natur auf dem eigenen Schulhof, den nahegelegenen Park mit seinen Möglichkeiten, den Wald und den See in der Nähe dabei nicht vergessen.

Ende Mai eines jeden Jahres erhalten alle Schülerinnen und Schüler der drei dritten Klassen in der Grunewald-Grundschule von ihren Klassenlehrerinnen oder -lehrern eine Einladung zur AG:

„Liebe Schülerinnen und Schüler der 3. Klassen! In der vierten Klasse gibt es für euch die Möglichkeit, an der Abenteuer-AG teilzunehmen. Wenn ihr gerne barfuß lauft, Spaß daran habt, euch im Freien zu bewegen, Feuer zu machen, Schlauchboot zu fahren, Brot zu backen und neugierig seid auf viele andere Abenteuer, die wir zusammen rund um die Schule erleben können – dann bittet doch eure Eltern gleich, euch anzumelden. Ziel der AG ist es, in und mit der Natur

eine Gemeinschaft zu bilden. Miteinander lernt ihr, kleinere und größere körperliche Herausforderungen zu bestehen. Es können 10 Kinder teilnehmen. Sollte es mehr Anmeldungen geben, muss das Los entscheiden. Die AG findet an jedem Dienstag von 13:40 Uhr bis 16:00 Uhr statt. Sie umfasst das ganze Schuljahr und endet vor den Sommerferien.“

Meistens melden sich mehr als 10 Kinder an. Dann entscheidet das Los und es wird eine Liste von Kindern gebildet, die nachrücken können, wenn andere ausscheiden. Für das ganze Schuljahr wird ein Betrag von 10,- EUR für Material eingesammelt. Dies ist absolut ausreichend, wird aber oft ungläubig von Eltern und Kindern nachgefragt: wirklich nur so wenig? Die Eltern geben mit der Anmeldung ihre Zustimmung, dass ihr Kind unter Aufsicht mit einem Schlauchboot fahren und schwimmen darf.



Dienstags nach der 6. Stunde kommen die Teilnehmer zusammen, um in den Räumen der Schule ihre Schulranzen abzustellen und sich umzuziehen. Für die Abenteuer-AG brauchen alle immer Kleidung, die nass und schmutzig werden darf. Jede Jahreszeit hat ihre Besonderheiten: Damit unsere Füße stark und widerstandsfähig werden, laufen wir solange es warm genug ist barfuß. Auch in der kalten Jahreszeit sind wir immer draußen. Dazu brauchen alle warme und regendichte Anziehsachen und Schuhe.

Damit wir bis 16:00 Uhr durchhalten können, beginnen wir mit einem gemeinsamen Essen im Freien. Für jeden gibt es ein Isolier-Sitzkissen. Bei Regen bauen wir zuerst gemeinsam ein Tarp auf. Was alle von zu Hause zu Essen mitgebracht haben wird in die Mitte gelegt und mit allen anderen geteilt. Zum Abenteuer passen Brot, Gemüse und Obst am besten. Die Bitte, keine Süßigkeiten mitzubringen, wird von den Kindern gerne befolgt. Süßigkeiten bleiben

dann besonders anspruchsvollen Situationen vorbehalten, wie der kraftraubenden Schlauchbootfahrt gegen Regen und Wind, nach der alle ein Stück Schokolade genießen können. Im Sommer trinken wir Wasser, im Winter stelle ich für alle einen Topf Tee bereit.

In der AG möchte ich mir selbst und den Kindern viele direkte Erfahrungen mit den vier Elementen ermöglichen: Feuer, Erde, Wasser und Luft. Und das so einfach wie möglich. Die Kinder lernen selbst mit möglichst wenigen Streichhölzern Feuer zu machen. Diese Feuer werden in speziellen Feuerwannen immer wieder in der Sprunggrube am Rande des Schulhofes entzündet. Die Kinder werden dabei auch immer geschickter im Schnitzen mit dem Messer. Die Feuerglut dient zum Aufwärmen, Kochen und Backen. Die Erde spüren wir so oft es geht unter den nackten Fußsohlen. Auch im Winter wie es Pfarrer Kneipp empfohlen hat, geht es oft kurz barfuß in den Schnee, um dann ein warmes Fußbad richtig genießen zu können. Die Rinnenseen direkt neben der Schule dienen zur Erfahrung des Wassers. Im kühlen Nass zu waten und dann mit dem Schlauchboot eine Strecke zu paddeln um auf einer kleinen Insel rasten zu können, gehört zu den Highlights der AG. Manchmal verlieren wir auch

den Boden unter den Füßen und vertrauen uns der Luft an. Mit einer Seilbrücke geht es über einen Fluss oder gut gesichert die Kletterwand hoch.

Wenn sich Pädagoginnen und Pädagogen auf eine solche Idee einlassen, werden je nach Phantasie, Erfahrung und Gestaltungswillen sehr verschiedene Formen entstehen. Meine hier geschilderten Er-

fahrungen können als Anregung und Orientierung dienen. Und bevor Zweifel aufkommen: Die Risiken der AG sind – auch wenn es von Elternseite immer wieder Befürchtungen gibt – durchaus kalkulierbar, wenn man sich nicht wie meine Religionsschülerinnen und -schüler selbst überschätzt. Eines ist ganz wichtig: Die Erwachsenen müssen alles, wirklich alles, was sie gemeinsam mit den Kindern unternehmen, vorher einmal allein oder mit einer Spezialistin/einem Spezialisten ausprobiert haben. Bei meinen bisherigen Unternehmungen hat es noch keine schwerere Verletzung gegeben – auch nicht an den Füßen, die sich in jedem Fall als wesentlich widerstandsfähiger erweisen, als wir es ihnen heute normalerweise zutrauen.

Am Ende des Schuljahres biete ich der AG einen Abenteuer-Tag an. Mit der S-Bahn fahren wir nach Wannsee an den Stadtrand, von dort geht es barfuß durch den Wald bis zu einer Zeltwiese, auf

der wir ungestört Feuer machen und zu Mittag essen können. Mit dem Schlauchboot fahren wir von dort weiter zu einer schönen Badestelle. Wenn dann noch eine Schlucht mit Hilfe der Seilbrücke überwunden ist, geht es wieder zurück zur Grunewald-Grundschule. Die ganze Aktion besteht trotz der Übungen in der AG aus einem Wechselbad der Gefühle: Angst, Unsicherheit, Stolz, Mut und Spannung. Das belegen auch die

Feedback-Äußerungen der Schülerinnen und Schüler:

„Als wir in die S-Bahn eingestiegen sind, fand ich es toll, wie es sich anfühlte, den kalten Boden zu spüren. Nicht so toll bzw. was ich am schlimmsten fand, waren Bucheckern, Brennesseln und Kieselsteine!! Aber ich war voll gut drauf, als wir endlich baden konnten. Ich bin – und ich muss noch dazu sagen, dass ich das sonst nie mache – gleich hinein gesprungen. Das Wasser war so schön kühl! Das Essen war voll lecker! ... Am nächsten Tag bin ich zum Orthopäden gegangen. Der sagte, dass ich oft barfuß laufen soll. Ich sagte, dass ich gestern den ganzen Tag lang barfuß durch Berg und Tal gelaufen bin.“

„Unser Abenteuer-Tag war toll. Er hat mir richtig Spaß gemacht, auch wenn ich danach zwei Füße hatte, die mir wehgetan haben ... Ich glaube, dass alle wirklich Spaß gehabt haben! Ich glaube auch, dass diesen Tag niemand vergessen wird.“

Die Abenteuer-AG gibt Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, das einfache Leben Jesu und ihren eigenen Lebensstil in Verbindung zu bringen. Es lohnt sich, zu reflektieren, wie wenig Geld die Gruppe im Vergleich zu einer anderen Unternehmung verbraucht hat. So kann die AG Kindern helfen, das Leben in einem defizitären Umfeld zu bewältigen. Sie erleichtert ihnen ein Reagieren auf eine zunehmende Konsumorientierung und Nullbockhaltung, auf Lustlosigkeit, fehlende Eigeninitiative und Spontaneität, Bewegungsmangel und damit verbundene motorische Störungen.

Viele Schülerinnen und Schüler erzählten, dass sie sich nach dem Abenteuer-Tag über die kleinen alltäglichen Dinge wieder richtig freuen konnten: Die Schuhe, die Dusche, das Essen zu Hause. Viel-

leicht kann es so sein, wie Reya Hege-Boro nach dem Experiment „Schwarzwaldhaus 1902“ berichtete. Sie und ihre Familie hatten für Monate ein Leben wie vor hundert Jahren gelebt:

„Die Erinnerungen an unsere Zeitreise sind immer noch sehr lebendig. Es ist, als ob ich jetzt immer einen Zusatztank in mir hätte, der bis zum Rand mit Energie gefüllt ist, und aus dem ich Kraft tanken kann, wann immer es nötig ist. Ich brauche mir nur in Erinnerung zu rufen, wie wir in 1902 gelebt und gearbeitet haben ... Ich denke, dieser Zusatztank wird mich mein Leben lang begleiten.“

**Dieter Altmannspurger**

Erstveröffentlichung in der  
„Zeitschrift für Gemeindepädagogik“

## TEO in Sachsen

Seit 3 Jahren laden wir Schüler und Schülerinnen der Klasse 5 zu einer Abenteuerschule nach Höfgen bei Grimma ein. Wir wenden uns vor allem an Schulklassen die nicht schon „christlich versorgt“ sind.

TEO steht für TAGE ETHISCHER ORIENTIERUNG.

Da wir das „Fahrrad“ nicht neu erfinden möchten, arbeiten wir in Kooperation mit dem sächsischen Landesverband der Christlichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder zusammen.

Allerdings steckt hinter TEO ein spezielles, pädagogisches Profil:

Die Schüler und Schülerinnen kommen aus Mittelschulen, Gymnasien und Lernförderschulen.

An einer Veranstaltung nehmen ca. 5. bis 6 Schulklassen aus den unterschiedlichsten sächsischen Regionen teil. Somit erreichen wir ca. 100 Schüler und 20 Lehrer.

Tage Ethischer Orientierung entsprechen der bildungspolitischen Forderung nach einem schulgängigen und fächerübergreifenden Unterricht.

Das sächsische Landesjugendpfarramt sieht in diesem Vorhaben einen geeigneten Versuch, neue Wege zur Wahrnehmung gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsverantwortung zu beschreiten.

Die Zielsetzung der kirchlich – schulischen Kooperation mit dem Gesamtkonzept TEO besteht:

- im Einrichten eines besonders nützlichen Rahmens für die Auseinandersetzung junger Menschen und ihrer Bezugspersonen mit Kriterien der Gültigkeit von Wertvorstellungen und ethischen Grundlagen

- im vertieften Trainieren sozialer Kompetenzen und dem intensiven Reflektieren dazugehöriger psychosozialer Voraussetzungen vor dem Hintergrund demokratiepädagogischer Herausforderungen

- in der Umsetzung von Bildungs- und Erziehungszielen, die Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler haben

- in der Förderung der Kommunikationsfähigkeit, der sozialen Verhaltensweisen und persönlicher Wertvorstellungen und Handlungskompetenzen der Schüler. Beide Projekte leisten einen wichtigen Beitrag für das Entwickeln von Toleranz, insbesondere gegenüber anderen Weltanschauungen und Wertauffassungen

- Die Schüler und Schülerinnen nehmen mit ihrer Schulklasse im Rahmen einer Klassenfahrt oder Projekttagen an der Abenteuerschule TEO outdoor teil.

- TEO outdoor ist ein viertägiges Projekt. Viele Aktionen finden im Freien oder in Pfadfinderjurten statt. Die Teilnehmenden übernachten in Zelten.

- Die TEO outdoor Projekt finden in Höfgen b. Grimma, auf dem Gelände des Freizeitheims des Verbandes der sächsischen christlichen Pfadfinderinnen und Pfadfinder statt.

- Mit Hilfe von Flyern wurden sächsische Lehrer und Lehrerinnen auf das Projekt aufmerksam gemacht und bei Interesse persönlich oder telefonisch beraten.

- Mitarbeitende der sächsischen TEO Projekte stellen auf Wunsch der Lehrer und Lehrerinnen das ausführliche Projekt den Schülern und Schülerinnen sowie den Eltern im Verlaufes eines Elternabends vor.

- Die Umsetzung des Projektes erfolgt gemeinsam mit Lehrern und Lehrerinnen, haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Mitarbeitenden. Sie bilden ein gemeinsames Team und tragen als Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter wesentlich dazu bei, dass der prozessorientierte

- Die Klassen bleiben beim Projekt TEO outdoor im Klassenverband beieinander.

- Mit Hilfe einer biblischen Erzählung werden beispielsweise Erfahrungen mit Familienkonflik-

ten oder Umgang mit Schuld und Vergebung interaktiv bearbeitet. Dazu gehören Themen wie das Ausweichen vor Lebensaufgaben, Rechthaben, Gerechtigkeit und Beziehungsprobleme, die in alltäglichen Situationen im Leben der Kinder auftreten.

- Das sächsische TEO outdoor Projekt hatte folgende Themen: „Trau dich ... – von einem der niemals aufgab“.

Im Mittelpunkt standen ausgewählte Auszüge der alttestamentlichen Josefserzählung.

Gegenwärtig lautet das Thema: „Bin dann mal weg – Sehnsucht nach Leben.“ Dahinter verbirgt sich die Erzählung vom verlorenen Sohn

- Die Reflexion zu den von den Geschichten ausgehenden Themen erfolgt in einer großen methodischen Vielfalt, die in einer Arbeitsmappe zu entdecken ist.

- Die Tage sind gefüllt mit Aktionen und Spielen, dem Kochen in der eigenen Gruppe, einem gemeinsamen Fest sowie dem gemeinsamen Auf- und Abbau der

Zeltstadt, einer lustigen Olympiade, Durchqueren eines Flusses, das Bauen eines Floßes, Holz hacken, ein gemeinsam gestalteter Abschlussabend, das Vorspielen und Erzählen einer biblischen Geschichte, Nachtgeschichten, Lagerfeuer und die ständige Fahrt in das nahe Kreiskrankenhaus Grimma, da es bei 100 Teilnehmenden im kleine Verletzungen gibt, das sind die Eckdaten einer Abenteuerschule.

Im vergangenen Jahr besuchte uns der BK Berlin mit dem Ziel, das Projekt in seiner praktischen Umsetzung kennen zu lernen.

Wir freuten uns über den Besuch von: chilli, mimo, lanka, utelias und wicht.

Wir wünschen dem BK-Berlin einen baldigen Start eines eigenen TEO outdoor Projektes.

### Jürgen Scheinert

Referent für schulbezogene Jugendarbeit, Landesjugendpfarramt Sachsen.



## TEO-Outdoor

Seit rund einem Jahr sind lanka und ich im Vorstand der AES (Arbeitsgemeinschaft Evangelische SchülerInnenarbeit) und fahren kreuz und quer durch die ganze Republik zu allen möglichen Sitzungen und treffen immer wieder auf Menschen die auch Schülerarbeit machen und dies mit ganzen anderen Modellen tun als wir. TdO, ORT, TEO und ähnliche Abkürzungen bekommen wir da immer wieder zu hören. Meist handelt es sich um Angebote im schulbezogenen Bereich.

Wir Berliner machen ja mit unserem außerschulischem Konzept der Gemeindejugenschaften was ganz anderes und so haben wir natürlich nicht damit gerechnet das wir da direkte Anknüpfungspunkte oder Ideen für unsere Berliner Arbeit finden können.

Doch dann irgendwann in einer Pause einer Vorstandssitzungen meint Jürgen Scheinert, Referent für schulbezogene Jugendarbeit in bei ELVKS, die entscheidende Worte zu uns:

**„Ich habe jetzt 20 Kohten und 5 Jurten gekauft!“**

Da waren wir schlagartig wach und haben uns natürlich sofort von Jürgen erklären lassen was er damit macht: TEO-Outdoor.



Wir waren mit dabei: wicht, utelias, lanka, mimo und chilli

Wir haben das sofort als „Jugenschaftler für ein Wochenende für ganze Schulklassen“ begriffen und festgestellt, das es so spannend ist, das wir uns das intensiver ansehen müssen.

Im September 2008 war es dann soweit: lanka, Chili, Wicht, utelias und ich sind nach Höfgen direkt an der sächsischen Mulde gelegen, gefahren. Wir wurden herzlich empfangen und waren auch quasi sofort integriert.

Das Projekt der Tage Ethischer Orientierung, kurz TEO, entspricht der bildungspolitischen Forderung nach einem schulergänzenden und fächerübergreifenden Unterricht.

Das Thema des von uns besuchten TEO outdoors war:

„Bin dann mal weg – Sehnsucht nach Leben“

Im Mittelpunkt stand dabei die Geschichte vom verlorenen Sohn.

Die Vermittlung der Erzählungen erfolgte unter anderem mit theaterpädagogischen Mitteln. Die Reflexion zu den von den Geschichten ausgehenden Themen wurde auf verschiedene Art und Weise in den einzelnen Gruppen gemacht.



Theaterspiel am Abend. Die TEO-Teilnehmer gestalten ein eigenes Programm und sind mit Feuer und Flamme dabei – wir sind begeistert.



gemeinsam wird die  
Kochjurte aufgebaut



Kohtenkrenz und  
Kreuzbund ... der  
Unterschied wird prak-  
tisch erübt

ob das wohl  
schwimmt?



für den ersten Anfang  
auf alle Fälle



Dazu gab es das „übliche“ Lagerprogramm mit Spielen, Kochen und ähnlichen Sachen. Besondere Highlights waren die Mulden-Durchquerung und der Floßbau. Das ganze Konzept hat uns so gut gefallen, das wir das auch bei uns machen wollen. Zur Zeit beschäftigt sich ein Arbeitskreis mit dem Thema und wir visieren eine Durchführung in 2010 an.

Manches werden wir genauso machen, andere Sachen werden wir ändern. Anders sind natürlich auch in den Bundesländern Berlin und Brandenburg die Rahmenbedingungen als in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern.

Einen nicht ganz unerheblichen Finanzbedarf haben wir auch entdeckt und müssen nun natürlich eine gesicherte Finanzierung dafür finden.

Wir werden im zRahmen der BK-Nachrichten natürlich weiter über die Umsetzung berichten.

**Heiko Herholz**

## Ein hartes Jahr 2008 liegt hinter uns ...

In diesem Jahr hatten wir uns viel vorgenommen und wir haben viel erreicht! Viele kleine und große Baustellen haben wir in Angriff genommen und konnten durch die tolle Unterstützung von den Bäke-wiesen-Liebhabern wichtige Verbesserungen fertigstellen. Unter anderem wurde die alte Holzbutze durch eine solide und großräumige Holzmiere ersetzt. Dadurch können wir nun endlich mit unseren Ressourcen gut wirtschaften und den Gruppen super Brennholz bieten. Auch das Bungalow hat durch seine Veranda ein schönes neues Gesicht erhalten. Durch das fertig renovierte Jungen-WC können wir nun endlich das erste Kapitel des seit Jahren laufenden WC Marathons abschließen. An ihm können wir uns jetzt ganz in Ruhe erfreuen.

Selbst bei den Vermietungen in diesem Jahr konnten wir uns nicht beklagen. Die Bäke-wiese ist gefragt denn je! Verschiedenste Gruppen haben sich auf ihr eingefunden und waren hoch erfreut über die gute Lage und das schöne Naturerlebnis direkt am Rande der Hauptstadt.

Doch leider mussten wir auch in diesem Jahr einen herben Rückschlag in Kauf nehmen, denn die Wildschweinplage, die inzwischen in ganz Berlin und Umgebung herrscht, gibt es schon seit Jahren in der Nähe der Bäke-wiese und diesmal hat es uns wieder voll erwischt!

Die Schweine mussten unbemerkt den Zaun hoch gerissen haben und dann auf die Wiese gelangt sein, denn beim nächsten Rundgang haben wir leider festgestellt, dass die gesamte Zeltwiese umgewühlt war und es nicht mehr möglich war ein Zelt aufzuschlagen. So mussten wir, wie schon so häufig, am Ende des Jahres die Leute mobilisieren um die Bäke-wiese wieder herzurichten. Und selbst als Schneefall einsetzte haben wir noch einmal alle Energien gesammelt um für das eigentliche Herrichten im neuen Jahr alles vorzubereiten. Durch diesen tollen Einsatz konnten wir es ermöglichen den Grundstein für die Reparaturarbeiten am Zaun und das Begraden der Zeltwiese zu legen und sobald nun der Boden nicht mehr gefroren ist, können wir endlich den Schaden komplett beheben.

Hoffentlich geht in diesem Jahr nun alles glatt und wir können am Ende wieder so wie Heute auf die guten Ereignisse zurückblicken. Natürlich gilt hier noch einmal der Dank den ganzen Leuten, die die Bäke-wiese durch ihren Einsatz, ihre Besuche oder ihre Spenden unterstützen und es erst ermöglichen dieses große Projekt weiter fortzusetzen.

**Simon Blanck (Backe)**



Schneewalzer sieht anders, aus aber auch so  
kommt man in Fahrt.

## Vertreterversammlung mal anders ...

Im Herbst war das Theaterwochenende. Wie sich einige noch erinnern, ist bei dieser Aktion doch einiges an Sand im Getriebe gewesen. Aufgrund der vielen Termine für Jungenschaftler und BKler in diesem Zeitraum, war die Lust und Freude ein weiteres Wochenende der kostbaren Zeit und Energie herzugeben nicht sehr groß. Ich hatte genau deswegen Bedenken ob sich noch viele Leute an den Entschluss die Vertreterversammlung 2009 in Rappoltengrün zu machen, noch erinnern wollen. Ich habe mich gefragt ob wir es denn schaffen die Vertreter aus den Bünden und Co. in den Frankenwald zu locken.

Als dann aber die ersten Anmeldungen und Zusagen eintrafen, ergab sich eine andere Situation. Oh Gott, wie bekommen wir die Leute unter? Oh Gott, so viele Busse haben wir doch gar nicht. Oh Gott, für so viele Leute muss Essen organisiert werden. In der Woche davor wurde dann aber mit einer guten Gründlichkeit jeder in einen Bus verladen. Je nach Bedarf führen verschiedene Busse zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Orten ab. Alle Autos vollgepackt mit lauter schönen Dingen machten sich auf den bekannten Weg nach Rappolten-

grün. Für viele ist diese Strecke auch kaum noch etwas anderes, als sich mal eben in die S-Bahn zu setzen und nach Köpenick zu fahren, halt irgendwie Normalität. Naja, ok ganz so nun auch wieder nicht, zumal man an diesem Wochenende mal mit einer ganz neuen Zusammenstellung von Jungenschaftlern nach Rappoltengrün, wer fährt schon nach Köpenick?

Muddy auf  
Schussfahrt ins Tal.



Mimo, der als erster im Haus war, hat schon einmal den Ofen angeschmissen und dem Haus zu einer gemütlichen Wärme verholfen. Der erste Bus kümmerte sich ums Ausladen der Speisen und andere organisatorische Fragen. Gerade angekommen ging der Stress los. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt schon das Gefühl, dass das Haus unendlich voll werden würde.

Natürlich bewahrheitete sich das Ganze in einem noch nie gekannten Ausmaß. Immer mehr Gestalten stiegen aus den ankommenden Bussen. Währenddessen wurde schon das Fleisch und die Geträn-

ke aus dem schon halb schlafenden Teuschnitz besorgt. Freundlich wie immer machten Fleischerin und Getränkemann nochmal eine Sonderöffnungszeit.

„Hmm... leeecker“, hörte man es aus allen Mündern von den guten selbstgemachten Hamburgern schwärmen, die zum Abendbrot verteilt. An ein paar Gespräche und ein paar Runden Karten kann ich mich noch erinnern, bis alle recht früh den Weg in ihr sehr unkomfortables enges Schlafgemach fanden.

RRRRRING, der Wecker. Aufstehen! Frühstück mit Leberkäs und guter Fleischerswurst! Waschen, Zähneputzen, Schuhe anziehen und hopp über die Straße ins alte Schulhaus. Anfangen! Jahresrückblick und Ausblick im Stile des Open Spaces.

An diesem Tag wurden doch viele interessante Gesprächsrunden eingeleitet. Bäckewiese, Rappoltengrün, Landesjugendcamp, Sommerfahrten, Zuschüsse usw. An einigen Themen hat man dann einmal mehr gemerkt wie viel Feuer und Engagement in den Vertretern steckt.



Hitzige Diskussionen stachen zum Nachdenken an. In der Mittagspause gab es eine schnelle aber intensive Schlittenfahrt hinter dem Haus. Alles war wie fast immer in Rappoltengrün zu dieser Jahreszeit mit märchenhaftem Schnee bedeckt. Von den Häusern tropften Eiszapfen und die Sonne spiegelte sich im weißen Rundherum.

Nach einer kräftigenden Brotzeit ging es mit der Arbeit weiter: neue Gruppen, neue Themen, neue Diskussionen. Ab und zu traf man sich dann mit allen gemeinsam, um die Arbeiten und Gespräche auszuwerten. Ich zog mich dann mit einem Kompetenzteam zurück, um für 30 Leute Bananengeschnitzeltes zu erschaffen. Ja, erschaffen nicht kochen! Denn Kochen konnte man dieses Durcheinander dann nicht mehr nennen ...

Letztendlich hat das vielleicht etwas exotische Essen vielen sehr gut geschmeckt. Nach diesem Massenverfüttern wurde die Horde auf Sonnes bevorstehenden Geburtstag vorbereitet.

Als es soweit war gratulierten ihr alle bevor es zu einer nächtlichen Schlittenfahrt kam ... Wunderbar! Der Schnee, die Sterne, die Ruhe und die frische Luft die das wunderbare Rappoltengrün umgaben wurden von dem Zusammensein im Schnee nochmals aufgewertet. Runterfahren im Stehen, im Liegen, zu fünft, gestapelt, gerollt oder einfach in allen denkbaren Varianten, machten die Nacht zu einem tollen Erlebnis ... Völlig durchnässt, halb erfroren – aber glücklich, machten wir uns nach und nach auf den kurzen Rückweg ins Haus. Schnell noch aufwärmen, dann schlafen gehen, hieß es für die Meisten.

Einige Wenige blieben noch wach. RRRRING, WECKER ... hmm... Sonntag! Diesmal war das Aufstehen für alle noch etwas schwerer geworden. Der wenige Schlaf und das Arbeiten ging nicht an allen spurlos vorüber. Mir machten die Massen in diesem Haus doch sehr zu schaffen.

Langsam aber sicher merkten alle, dass wohl 30 Jungeschaffler in Rappoltengrün doch eine Anzahl ist, die die Möglichkeiten des Hauses zu sehr ausreizt.

"warming-up" für die Gruppe: Spiele und gutes Essen gehört einfach dazu.



Viele sehnten sich nach Ruhe. Aber in keiner Ecke des Hauses war man vom Trubel gerettet. Tür auf! Schnell rein! Mist hier sind auch 15 Leute! Tür auf! Schnell Raus! Verdammt hier sind auch 5 Leute! Jetzt sehnten sich doch schon viele danach wieder Zuhause zu sein. Aber noch war nicht Schluss. Die letzten Termine mussten noch abgesprochen und in den Jahreska-

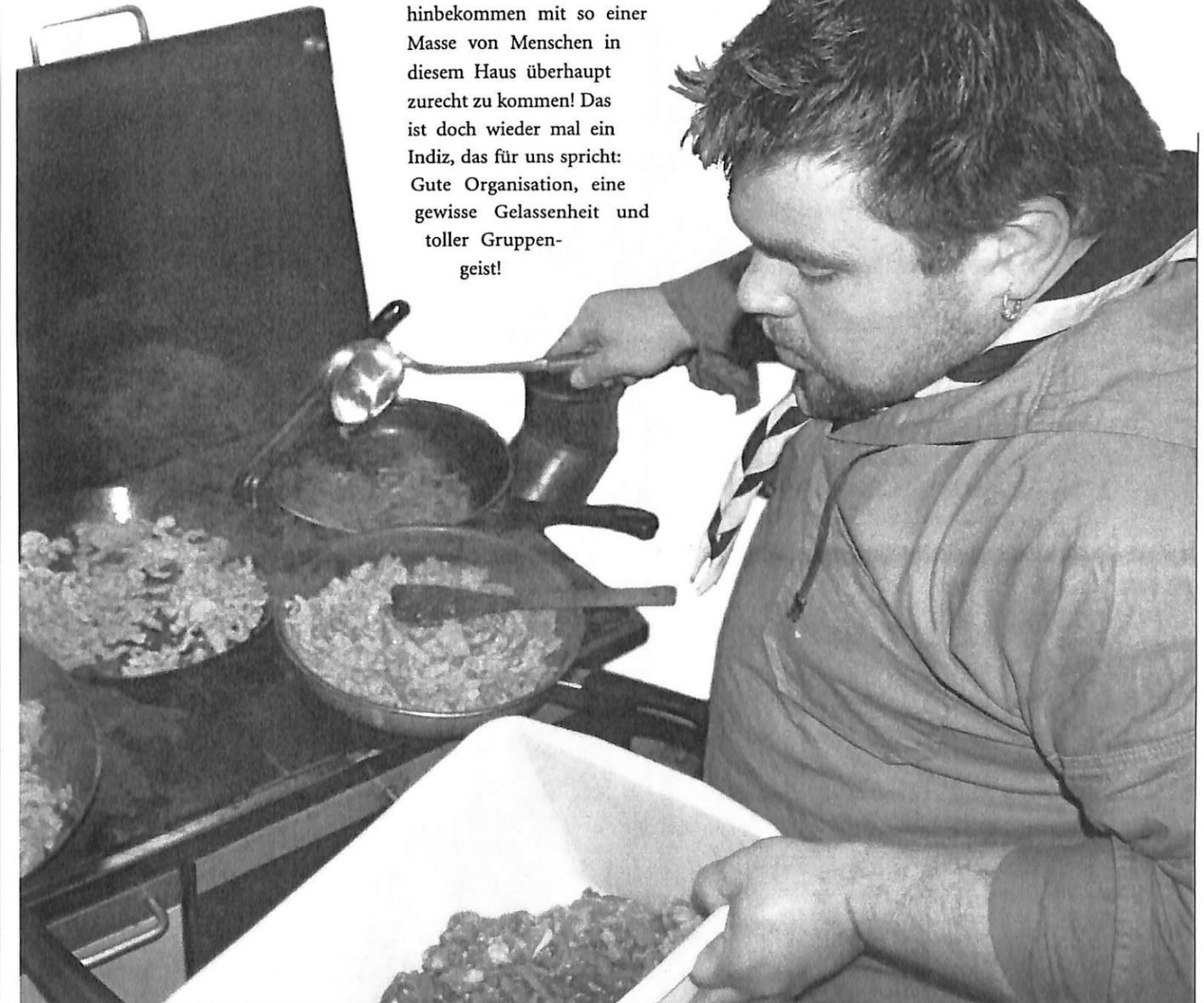
lender eingetragen werden. Nun war es endlich soweit, die Ersten setzten sich in den Bus und machten sich schnell auf den Weg nach Berlin. Andere räumten noch auf und packten die letzten Sachen zusammen ... Letztendlich waren alle froh im Auto gen Heimat zu sitzen.

Schönes Rappoltengrün mit viel zu vielen Leuten! Aber letztendlich muss man sagen, dass es doch ein gutes Zeichen ist, dass wir es hinbekommen mit so einer Masse von Menschen in diesem Haus überhaupt zurecht zu kommen! Das ist doch wieder mal ein Indiz, das für uns spricht: Gute Organisation, eine gewisse Gelassenheit und toller Gruppengeist!

Ein sehr produktives und gelungenes Wochenende in Rappoltengrün! Bis zum nächsten Jahr! Dann vielleicht wieder im Johannesstift? Das Jahr kann kommen!

Horridoh, Tinko

**Tinko Apel**



## Spielerwochenende mittendrin statt nur dabei

Freitag 18:00 Uhr im Johannesstift. Wieder einmal trudeln die Leute so nach und nach ein, denn es steht ein Spielerwochenende an. Ein Ereignis, das wohl jedes Jahr beliebter wird, denn diesmal gab es so viele Anmeldungen, dass sogar ein paar ältere Interessenten Zuhause bleiben mussten. Und es waren unter den fast 30 Teilnehmern auch wieder mal ein paar neue, uns bis dahin völlig unbekannte Gesichter dabei, Muddys und Matzes Jungs zum Beispiel.

Zunächst stand das übliche an, Zimmer aufteilen, Sachen ablegen, Betten beziehen. Dann ging es direkt in die Turnhalle und es begann der übliche Wirrwarr. Fliegende Bälle, überall kreuz und quer laufende Personen. Chaos! Erst als Helmut mit dem Programm begann, ordnete sich der ganze Spaß. Zum Kennenlernen spielten wir einige lustige Spiele wie Asteroid, verschiedene Fangvarianten und machten auch eine kleine Vorstellungsrunde. Dann führten wir uns gegenseitig durch die Turnhalle, in der wir einige Geräte aufgebaut hatten. Dabei hatte jeweils einer die Augen geschlossen. Das war für viele ein völlig neues und beeindruckendes Erlebnis.

Der Zivi hatte für die Verpflegung gesorgt (guter Junge!). Es gab lecker Brot, Käse, Wurst, Gürkchen, Tomätchen, dazu Saft, Apfelschorle, Bananenpflirsichnektar und Selters. Damit war das Essen um einen Faktor von etwa 23 besser als unser durchschnittliches Essen auf Fahrt.

Den Abend ließen wir gemütlich ausklingen. Billard, lesen, chillen, Magic spielen, weiter in der Turnhalle Aktion machen usw.

Der Samstag begann wieder mit einer Runde in der Turnhalle und einer weiteren Runde cooler Spiele. Nachmittags beschäftigten wir uns dann mit etwas völlig Neuem. Es handelte sich um Slake Lines – etwa 7 cm dicke Bänder, die zwischen zwei Bäumen fest gespannt wurden, so dass man darüber lau-

fen kann. Alle hatten eine Menge Spaß dabei, sich an den Dingen zu testen und mit Absicherung darüber zu balancieren. Danach gingen wir in zwei Gruppen Schwimmen (naja eher plantschen).

Das Abendessen (Nudeln mit Soße) überzeugte eher durch Masse, als durch Klasse, war aber auch noch besser als unser Essen auf Fahrt. Gesättigt und zufrieden spielten wir dann noch ein paar Runden Verbanner im Dunkeln. Danach gabs noch eine kleine Singerrunde.

Am Sonntag standen wieder ein paar lustige Dinge auf dem Programm. Wir spielten alle zusammen mit einem Schwungtuch. Wir ließen einen Ball von Person zu Person wandern, dann mussten jeweils zwei Mitspieler unter dem Tuch hindurch die Plätze tauschen. Später gab es noch eine Runde Kettenfangen („ohne Trennen“), ein Spiel, das für viel Belustigung sorgte. Zu guter Letzt machten wir einige Entspannungsübungen und spielten einen alten Klassiker – das allseits beliebte „Englische Bulldogge“. Insgesamt gab es trotz der vielen Aktion erstaunlich wenige Verletzte. Nur Magnet zog sich ein ernstes Problemchen am Fuß zu. Wollen mal hoffen, dass das bald besser wird.

Tjo, also uns hat es mal wieder viel Spaß gemacht und wir sind das nächste Mal wieder mit von der Partie, wenn es denn geht.

**Quaden**



## „Wir haben die Zeichen gesehen ...“

Das Gripstheater leert sich um die Hälfte. Es sind die Jüngerer, die nach 3 ½-stündiger Vorstellung frische Luft, Bewegung und den Nachhauseweg dringend brauchen, es ist ja schon nach 21:00 Uhr.

Wir rücken zusammen, auf der Bühne werden drei Stühle zurecht gerückt, es wird neu ausgeleuchtet und dann kommt Inge Deutschkron. Standing ovations: Für uns die Überraschung des Abends, dass die Autorin selbst dabei war, eine alte Dame, Jahrgang 1922 erstaunlich offen und frisch. Auf den beiden anderen Stühlen nehmen André Schmitz, Staatssekretär und Volker Ludwig, vom Gripstheater Platz.

Wir wollten das Stück unbedingt sehen, viel früher sehen, denn es sollte ein wichtiger Baustein in unserer Auseinandersetzung mit dem 9. November werden. Der Jahrestag der Reichspogromnacht war Thema und bleibt es auch! Jetzt ist Mitte Januar und der durch uns gestaltete Gedenkgottesdienst liegt acht Wochen zurück. Aber wir waren verabredet für dieses Stück „Ab heute heißt du Sarah“, ein Gripstück, aufbauend auf Inge Deutschkrons autobiographisches Buch „Ich trug den gelben Stern“.

„Wir haben die Zeichen gesehen, so deutlich es nur geht, wir ließen alles geschehen, wir haben die Zeichen gesehen, wir wollten sie nicht verstehen, und jetzt ist es zu spät. Wir ließen uns treten und schlagen, wir wurden gejagt und verfolgt und wenn unsere Kinder mal fragen, wie haben wir das ertragen, dann werden wir ihnen sagen: Wir haben uns dran gewöhnt!“

Vier oder fünf Vorstellungen habe ich seit seiner Uraufführung 1989 schon gesehen, wenn mich eines immer wieder etwas ergreift, dann ist es genau dieses Lied: „Der Mensch gewöhnt sich an alles!“ Es läuft mir kalt den Rücken runter und ich merke, wie mir Tränen in die Augen steigen!

Inge Deutschkron ist munter und zugewandt und will befragt werden. „Ob es ihr nach alledem leicht gefallen ist, nach Deutschland zurückzukehren?“ Sie legt Wert darauf, dass sie nach Berlin zurückkam, Deutschland hätte sie damals gar nicht gekannt, zurück in die Stadt der „stillen Helden“ war für sie kein Problem: Tausende sorgten hier dafür, dass mehr als 1.200 jüdische Menschen den Krieg und die Gewaltherrschaft im Versteck überleben konnten.

„Was war denn der Grund Ihrer Rückkehr?“ „Das Stück!“ Sie wurde von Volker Ludwig gebeten, den Produktionsprozess zu begleiten und da hat sie erst mal mit drei, vier Monaten gerechnet. Daraus wurde dann mehr als zwanzig Jahre. Aber in Tel Aviv fühlt sie sich auch nach wie vor zu Hause.

„Wie es sei, sich selbst auf der Bühne zu sehen?“ Damit muss man rechnen, wenn man so ein Buch schreibt! Schwieriger sei es Eltern und Angehörige auf der Bühne zu begegnen, auch gerade Menschen „die es nicht geschafft hätten“.

„Ob es nicht merkwürdig sei, dass es im Stück immer wieder lustig zugeht?“ „Das Lachen hat uns durchhalten lassen!“ „Ob Inge Deutschkron noch Klassen oder Gruppen besucht?“ „Jetzt legt sie großen Wert darauf, dass man zu ihr hinkommt, in das Museum der „Stillen Helden“ und in die au-

thentischen Räume der „Blindenwerkstatt Otto Weid“.

Meine Gedanken kehren zurück zum Ausgangspunkt des Stücks, der Lebensgeschichte einer elfjährigen, der man zunächst erklären musste, dass sie Jüdin ist und deshalb besser nicht mehr ihre Meinung ungeschützt sagen soll und erst recht nicht mehr auf dem Hof spielt! Wie die Dinge sich entwickelt haben und keiner war da, der rechtzeitig genug Einhalt geboten hätte:

„Und jetzt sind die Schlächter hinter uns her und Tür und Tor sind dicht, und wir stehen einst wie Moses vor dem Roten Meer, doch die Wasser teilen sich nicht“

Meine Gedanken wandern zurück zum Gedenkgottesdienst, damals am 9. November. Wir wollten, wir mussten einen Gottesdienst zum 9. November gestalten, ein Gedenkgottesdienst zum 70. Jahrestag der Reichspogromnacht. Das Thema ist wichtig. Wir müssen es uns ins Herz schreiben, nicht um uns schuldig zu fühlen, sondern um unseren Teil der Verantwortung tragen: Nie wieder! So sollte es ein von der Jungenschaft gestalteter Gottesdienst für den gesamten Kirchenkreis Wedding sein. Die umliegenden Gemeinden wurden gebeten, keinen eigenen Gottesdienst zu feiern, sondern unserer Einladung zu folgen. So fanden wir uns mitten in einer großen Gottesdienstgemeinde wieder. Das war ein gutes Gefühl, in all dieser sehr nachdenklichen Stimmung. Das Scheppern der Fensterscheiben, das Klirren des berstenden Glases hallt bis in unsere Zeit nach,

dem wollten wir uns stellen. Doch so groß ist die Gefahr des Vergessens, dass heute so etwas schon wieder geschehen kann: „Wegen ihrer streng orthodoxen dunklen Kleidung und der Kopfbedeckung seien er und die jungen Männer im Alter ab zwanzig Jahren als Juden deutlich erkennbar gewesen. Plötzlich sei ein Wagen von hinten dicht auf seinen Bus aufgefahren, dann fuhr der Wagen direkt neben dem Bus. Dabei hätten die Männer „Scheiß Juden“ und „Tod den Juden gebrüllt.“

Nicht nur Ereignissen zu erinnern, sondern auch Menschen dem Vergessen zu entreißen, dass wollten wir im Gottesdienst erzielen. So stießen wir auf die Familie Barkowski. Wir entdeckten ihren Namen in einer Liste jüdischer Geschäfte im Wedding der dreißiger Jahre. Wir recherchierten, in Archiven identifizierten wir einzelne Menschen und versetzten uns schließlich in diese Familie. Die Barkowskis hatten mehrere Herrenausstattungsäden rund um den Wedding. Wir gingen ihrem Schicksal nach und endeten schließlich mit der Erkenntnis, die uns Isaak Barkowski fiktiv im Gottesdienst selbst erzählte: „Und dann kam der 26. Februar 1943. Es klingelte abends an der Tür und als wir aufmachten holte uns die Gestapo aus der Wohnung. Unsere Koffer, die unser ganzes bisheriges Leben beherbergen sollten und die pro Person nicht mehr als 50 Kilo wiegen durften waren schon gepackt für unser neues Leben irgendwo im Osten. Dazu hatte uns ein Merkblatt bereits vor Wochen aufgefordert. Zuerst wurden wir zusammen mit anderen jüdischen Nachbarn auf einen LKW gela-



Familienaufstellung: Für den Gottesdienst nährten wir uns der Familie Barkowski durch darstellendes Spiel.



Inge Deutschkron (in der Mitte) erzählte nach der Aufführung aus ihrem Leben.

den und dann zum Bahnhof Putzbrücke gebracht, von wo aus uns ein Güterzug zum Ziel unserer „Evakuierung“ bzw. „Umsiedlung“ brachte. Der Ort hieß Auschwitz und ich muss euch, so glaube ich, nicht erzählen, welche Greuel uns dort erwarteten. Jedenfalls seht ihr hier meine Familie und ich muss euch sagen, keiner von ihnen hier hat Auschwitz je wieder verlassen ...“

„Der Mensch gewöhnt sich an alles, das wird sein Untergang sein ...“

Das war die schrecklichste Erkenntnis in all unserer Vorbereitungsarbeit für den Gottesdienst, die Fähigkeit der Menschen, einfach nicht hinzugucken. Daran vorbei zu schauen, mitleidlos zu werden: Es trifft ja nicht mich! Wie viele Berliner dachten und fühlten so? Vielleicht teilten ja gar nicht so viele Menschen den Antisemitismus der politischen Führung. Vielleicht war ja vielen sogar einiges peinlich, was so geschah. Aber: Sie haben die Zeichen übersehen und dann war es zu spät. Ja und dann gab es noch die vielen, die Vorteile daraus zogen, etwa aus der Entlassung jüdischer Deutscher aus dem Staatsdienst. Das hat auch Karrieren befördert, und all die Arisierungen jüdischen Eigentums

brachte manchem Vermögensvorteile, auch, wenn er innerlich den Nazimob ablehnte, aber Geld stinkt ja nicht.

Der Gedenkgottesdienst in der Kapernaumkirche bewegt uns, auch weil die Gemeinde tief gespalten war. Eine Minderheit blieb bekenntnistreu, aber die vielen Deutschen Christen wurden durch ihre Nazi-Pfarrer noch ermuntert. Wundert es da, dass Hakenkreuzflaggen ihren Weg bis auf den Altar fanden?

Das Projekt „Gedenkgottesdienst 9. November“ beschäftigte uns mehr als ein halbes Jahr! Die Gripssaufführung war der vorletzte Punkt.

Und dann gibt es noch den Abschlusspunkt, der weit über den Gedenktag hinaus weist: Wir haben im Gottesdienst eine Kollekte erbeten für einen Stolperstein um die Familie Barkowski dem Vergessen zu entreißen.

Helmut Blanck

## AEJ – Zukunftskongress

### Segel setzen – Flagge zeigen

Unter diesem Motto fand vom 21. bis 23. November 2008 der Zukunftskongress der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend in Bad Herrenalb statt.

Nach kurzer Ansprache des scheidenden AEJ-Vorsitzenden Rolf Ulmer gab es eine Filmpräsentation die verschiedene Jugendliche bei Veranstaltungen der Evangelischen Jugend begleitete.



Anschließend hielt Prof. Dr. Johanna Haberer ein Impulsreferat zum Verhältnis Evangelischer Jugend in Kirche und Gesellschaft. Beeindruckend waren ihre Untersuchungen zu der Präsenz von Evangelischer Jugend in der Presse mit dem niederschmetterndem Ergebnis, dass Evangelische Jugend auf Bundesebene in den Printmedien nahezu gar nicht vorkommt. Angemahnt wurden wir daher mit einer einheitlichen und klaren Stimme zukünftig präsent zu sein.

Nach kurzer Kaffeepause wurden wir maritim aufgelockert, bevor es eine Podiumsdebatte mit Landesbischof Fischer und einigen anderen gab.

Hier wurden vor allem die bisherigen Entwicklungen, wie die Beteiligung von Jugendlichen an den Synoden der Landes-



kirchen, betrachtet. Kritisch wurde angemerkt, dass die Partizipation der Jugendlichen in den vielen Gremien ein Modell der 80er Jahre ist, und inzwischen moderneren Formen weichen sollte. Konkrete Ideen wurden nicht benannt.

Am Samstag ging es endlich in 12 Themenforen richtig zur Sache. Ich hatte mir das „Salz in der Suppe“ ausgesucht. Das Thema dort war Ehrenamt. Schnell ist klar geworden, dass die Probleme vielfältig und doch immer wieder gleich sind: Die Ehrenamtlichen brauchen Unterstützung.

Herausgekommen sind 4 Forderungen:

- 1.) Bessere Anerkennung ideell und finanziell
- 2.) Qualifizierung und Begleitung
- 3.) Vereinbarkeit von Ehrenamt mit Ausbildung, Beruf und Freizeit
- 4.) Bewusste Partizipation

Das ganze bündelten wir in die Bitte, eine Expertengruppe zum Thema Ehrenamt einzurichten. Auf Grund der gravierenden Veränderungen im Bildungssystem ist hier akuter Handlungsbedarf geboten. Diese Expertengruppe soll die aktuellen Tendenzen analysieren, das bisher vorhandene Schulungsmaterial sichten, die vorhandenen Qualifizierungs- und Begleitungsmodelle evaluieren, neue Modelle initiieren und die Bereitstellung einer Materialsammlung für die lokalen und regionalen Ebenen auf den Weg bringen.

Unsere und die Ergebnisse der anderen 12 Foren wurden dann im Rahmen einer Expertenfragerunde dem Kongress vorgestellt.

Darauf aufbauend wurde am Sonntag ein Thesenpapier vorgestellt das die Ergebnisse kurz und prägnant zusammenfasst:

**Forum 1:** Ganz da oder gar nicht? Kinder- und Jugendarbeit in strukturschwachen Regionen

These: Gemeinde ohne Kinder- und Jugendarbeit ist keine Gemeinde. Das gilt im Ballungsgebiet wie im strukturschwachen Raum.

**Forum 2:** Meine Lobby, deine Lobby – Räume für eine selbstbestimmte Interessenvertretung

These: Jugendliche wollen mitbestimmen. Sie haben ein Recht darauf – auf allen Ebenen.

**Forum 3:** Ein starkes Stück Protestantismus – Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zwischen eigenem Profil und kirchlichem Auftrag

These: Das Verhältnis zwischen Evangelischer Kirche und Evangelischer Jugend ist keine Einbahnstraße. Das Priestertum aller Gläubigen entfaltet sich im partnerschaftlichem Miteinander und im beiderseitigem Respekt ihrer Strukturen.



**Forum 4:** Leben lernen, aber wie? Evangelische Jugend als Ort von Bildungsprozessen

These: Evangelische Jugend bildet: eigenständig, ohne Angst, ohne Schwellen und vor allem außerhalb von Schule.

**Forum 5:** Gut gezielt? Evangelische Kinder- und Jugendarbeit geht an alle

These: Der innercircle bleibt Zielgruppe. Zukunftsfähig ist Evangelische Jugend, wenn es ihr gelingt, ihn zu erweitern. „Moderne Performer“ und „underdogs“ bereichern!

**Forum 6:** Sehen und gesehen werden – Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit

These: Der Sozialraum ist Orientierungsmaßstab. Ihn zu verstehen, ist für erfolgreiche evangelische Kinder- und Jugendarbeit Pflicht. Netzwerkkooperationen sind ein Baustein für gelingende Orientierung am Sozialraum.

**Forum 7:** Passgenau, doch ohne Zeitgeistopfer – Zeitgemäße Formen der Kinder- und Jugendarbeit

These: Zukunft der Evangelischen Jugend heißt: christlich authentisch, gemeinschaftsorientiert, nach innen und nach außen offen, also milieusensibel und beziehungsorientiert. Das ist zeitgemäß!



**Forum 8:** Fröhlich, frech und jutefrei – Nachhaltige Entwicklung als zentrale Herausforderung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit

These: Klimawandel, Ernährungs- und Rohstoffknappheit und Finanzkrise zwingen auch die Evangelische Jugend zu einem Sustainability Mainstreaming.

**Forum 9:** Mit dem Gesicht zur Welt – Die Evangelische Jugend in Deutschland ist Global Player in der weltweiten Ökumene

These: Die Zukunft ist ökumenisch und international oder sie ist „Nichtzukunft“!

**Forum 10:** Ich lebe was ich glaube – Praxis des Glaubens in Spiritualität, Verkündigung und Mission

These: Begeisternde Glaubensvermittlung motiviert zum Entdecken und Entfalten des Glaubens. Sprachfähigkeit im Glauben entsteht, wenn glaubendes Vertrauen spürbar im Leben – auch durch Handeln – Gestalt gewinnt und wächst.

**Forum 11:** Das Salz in der Suppe – Ehrenamt als unverzichtbarer Teil der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

These: Die gesellschaftlichen Entwicklungen verunsichern das bisherige Modell vom Ehrenamt. Damit es zukunftsfähig bleibt, braucht es eine kritische Bestandsaufnahme und Strategieentwicklung.

**Forum 12:** Machen oder ermöglichen? – Selbstverständnis und Situation von Hauptberuflichen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

These: Evangelische Kinder- und Jugendarbeit braucht profilierte Fachkräfte. Anforderungen an Ausbildung, berufsbegleitende Fortbildung und Personalentwicklung müssen definiert und umgesetzt werden.

In einer Podiumsdiskussion, unter anderem mit einem Bundestagsabgeordneten, sollte ich dann die Gelegenheit haben diese Thesen und andere Fragen der Zukunft der Jugendarbeit mit Menschen aus der Politik zu diskutieren. Neue Erkenntnisse habe ich dabei nicht gewonnen, dafür wurden meine Vorurteile gegenüber Politikern bestätigt.

Die Ergebnisse des Zukunftskongresses sollen 2009 in einer Publikation erscheinen.

Dafür wird es Juni eine Sonder-Mitgliederversammlung der AEJ in Berlin geben, bei der es um die Fortsetzung der Arbeit vom Zukunftskongress gehen wird.

**Heiko Herholz**

## Dreihuntersiebentausend

Wer hätte damit gerechnet, dass das „ProReli“-Volksbegehren solchen Rückenwind erfahren würde: 307.000 Unterschriften wurden bis zum 21. Januar für das ProReli-Volksbegehren eingereicht. Auch wenn ich nicht zu den unmittelbaren Initiatoren gehöre, danke ich trotzdem allen, die mit ihrer Unterschrift das Begehren unterstützten oder mit ihrer Aktivität beim Sammeln von Unterschriften: Das hat seine Richtigkeit und seinen eigentlichen Grund, denn der schulische Religionsunterricht ist für unsere Jungenschafts- und Schülerarbeit ein wichtiger Partner und schon deshalb gehört er aus unserer Sicht gestützt.

Jetzt geht es auf den Volksentscheid zu und wir bitten alle, in der Unterstützung nicht nachzulassen. Wir bitten alle von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen, damit die Schülerinnen und Schüler auch zu ihrem Wahlrecht kommen.

Jetzt auf dem Weg zum Volksentscheid wird die Gangart spürbar härter: Schon bezichtigte man die Initiatoren des Volksbegehrens als verlogen. Gewöhnen werde ich mich an diese Tonlage wohl nicht, aber sachlich festzustellen bleibt, dass wir damit bereits bei den vorletzten rhetorischen Mitteln angekommen sind: Persönliche Verunglimpfung.

Also, gehen wir argumentativ noch mal ins Detail:

► Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse, die zusätzlich zum verbindlichen Ethikunterricht noch Religionsunterricht wählen wollen, kommen auf 37 Unterrichtsstunden, mit Hausaufgaben kommen sie also locker auf eine

45 Stundenwoche, als 14- oder 15-jährige! Wer behauptet, die Schüler hätten die freie Wahl, zusätzlich noch Religion dazuwählen, wird von den Jugendlichen als zynisch erlebt.

► Eine Oberschule, die vor der Einführung des verbindlichen Ethikunterrichts eine Teilnehmerquote am Religionsunterricht von 65% eines Jahrganges in den Klassenstufen 7 und 8 hatte (50% evangelisch, 15% katholisch) hatte, stürzte durch die Einführung auf 25% Anmeldequote ab, noch bevor die Schüler also überhaupt Gelegenheit hatten, die Lehrer kennen zu lernen. Die Eltern, die für ihre Kinder so entschieden, taten das nicht aus Interesslosigkeit, sondern weil sie die Überlastung ihrer Kinder fürchteten, sich sorgten um ihre psychische und physische Gesundheit! Und da kommt das Wahlfach Religion als Abwahlfach wie gerufen. Man will sich ja auch nicht das Probehalbjahr versemeln. Ethikunterricht verbindlich verhindert also faktisch Religionsunterricht.

► Der Rahmenlehrplan Ethik für die Berliner Schule ist philosophisch angelegt. Das hat seine Richtigkeit und seinen Wert. Wer behauptet, dass Schülerinnen und Schüler sich im Lichte der philosophischen Erkenntnis dort über ihre religiöse Herkunft unterhalten könnten, irrt: Dazu gibt der Rahmenlehrplan weder Zeit, noch Raum, noch kann man bei den Lehrern religiöse oder theologische Erkenntnisse voraussetzen, die solchen Religionsvergleich überhaupt erst fruchtbar machen.



► Ethik aus Philosophie und Ethik aus Religion haben eine breite Schnittmenge. Wer nicht wählen kann, ist daher gezwungen zu verdoppeln. Dadurch werden Ressourcen verschwendet. Siehe auch oben, „die 37 (45) Stundenwoche“!

► Schülerinnen und Schüler haben das Interesse im Religionsunterricht erbrachte Leistungen auch in Gesamtqualifikationen einbringen zu können, etwa als fünfte Prüfungskomponente im Abitur oder als Präsentationsprüfung im mittleren Schulabschluss. Das ist gegenwärtig unmöglich. Gerne erinnere ich mich an ein intensives Gespräch mit einem Kollegen, der Mathe und Physik unterrichtete. Er galt als „harter Knochen“. Das Gespräch nahm eine für mich unerwartete und daher merkwürdige Wendung: „Sie unterrichten mit Religion das wichtigere Fach“, so seine überraschende Äußerung. „Ich habe es noch nicht erlebt, dass jemand in Grenzsituationen des Lebens nach mathematischen Formeln gesucht hat, sondern Trost in einem Psalm oder in einem Gebet gefunden hat.“

**Helmut Blanck**

## Musikunterricht in Südafrika

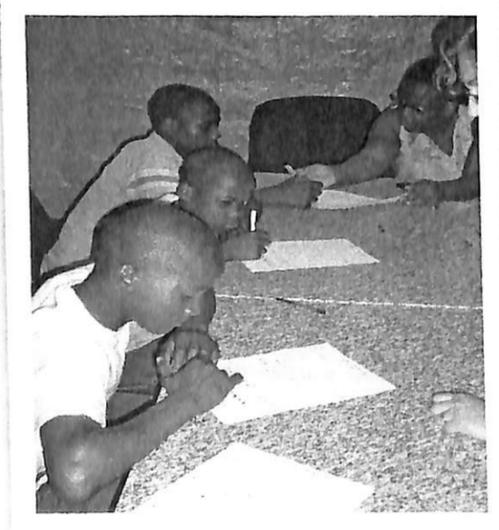
Mit eurer Hilfe ist es nun möglich, den Jungs in unserem Shelter Musikunterricht zu geben!

Als mir Tinko im November die Nachricht überbrachte, dass die Hälfte der Kollekte des Adventsgottesdienst meinem Projekt zu gute kommen soll, waren ich und meine beiden Mitfreiwilligen Michal und Rebecca überglücklich.

Endlich im gleichen Takt!



Vielen Dank!

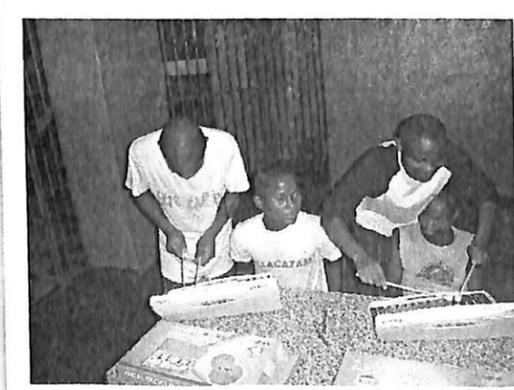


Vor dem Praktischen steht das Theoretische

Schließlich hatten wir gerade mit dem Aufbau eines Musikprojektes im Streetwise Shelter begonnen. Doch um all unsere Pläne verwirklichen zu können, mussten wir das Finanzielle regeln. Ein Kostenvorschlag eines Musikladens ergab, dass wir mindestens 700,- EUR benötigten um Musikunterricht mit Glockenspielen und später Klavier-/Keyboardstunden zu geben sowie Michaels Pläne von guten Musikaufnahmen zu verwirklichen.

Erste Anfragen an die Jungs, wer überhaupt interessiert an einem der beiden Dinge sei, ergaben ein überwältigendes Interesse. Michael fing vorab schon einmal an mit unzureichender Technik einige Probeaufnahmen zu machen. Dies zeigte uns, dass wir einige sehr talentierte Jungs haben, die hauptsächlich Hip-Hop, bzw. Rapp-Musik machen wollten. Also genau Michaels Gebiet.

Als dann Tinkos Nachricht kam, dass BK-Mitglieder 350,- EUR für uns und die Jungs gespendet hatten, war die Hälfte des Projekt schon finanziert. Wenig später hatten wir auch das restliche Geld zusammen und begannen, das Projekt zu verwirklichen.

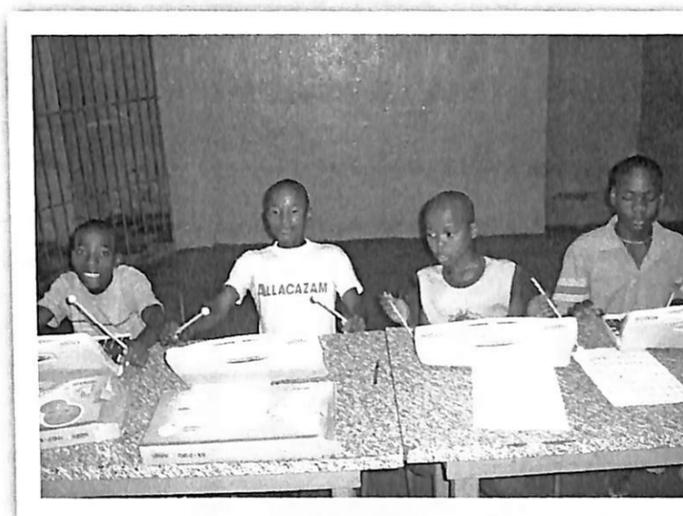


Ein Spaß für jeden

Rebecca begann, den Jungs zunächst theoretischen Unterricht zu geben, eine Voraussetzung für spätere Klavier-/Keyboardstunden und Aufnahmen. Seit Beginn diesen Jahres wurde aus diesem theoretischen Unterricht auch praktischer Unterricht: Die Jungs lernten an Glockenspielen erste Melodien (angefangen haben sie mit der Melodie der südafrikanischen Nationalhymne). Es ist unglaublich schön zu sehen, mit welchem Ehrgeiz die meisten der Jungs an diesem Unterricht teilnehmen. Wie sehr sie sich konzentrieren in dem von Rebecca vorgegebenen Takt zu spielen, und ihre Freude hinterher zu sehen, wenn alle im gleichen Takt die richtige Melodie gespielt haben. Dieser Musikunterricht bietet den Jungs eine tolle Möglichkeit, außerhalb der Schule sich auf etwas zu konzentrieren und etwas zu lernen, was ihnen sichtlich Spaß macht. Aber nicht nur ihre Konzentrations- sondern auch ihre Koordinationsfähigkeit wird damit geschult. Nach einigen Stunden im theoretischen Unterricht und mit Glockenspiel werden dann auch bald Klavier-/Keyboardstunden folgen. Auch diese Instrumente werden mit Eurer Hilfe finanziert!

Der zweite Teil des Musikprojekts nimmt immer konkretere Formen an. Michael kümmert sich gerade um die benötigte Technik für qualitativ gute Aufnahmen. Ein Mischpult aus Deutschland ist gerade angekommen, jetzt warten wir nur noch auf ein Mikrofon. All diese Geräte werden von eurer Spende mitfinanziert und wären ohne eure Hilfe nicht möglich gewesen!

Als wir den Jungs die Nachricht überbrachten, dass wir bald Aufnahmen mit ihnen machen könnten, begannen einige sogleich Texte zu schreiben. Diese Handeln, wie so viele andere Lieder auch, von Mädchen, aber auch ihre Vergangenheit und Kindheit wird eine Rolle in den Texten spielen. Die Aufnahmen bieten also die Möglichkeit für die Jungs ihren kreativen Talenten Form und Ausdruck zu verleihen. Ich glaube, dass es gerade für diese Jungs mit ihrer oftmals traurigen und bewegenden Vergangenheit sehr wichtig ist, ein Mittel in die Hand zu bekommen sich auszudrücken und sich auszuprobieren. Wer weiß, vielleicht nutzt der Eine oder Andere Junge die jetzt erlernten und verfeinerten Fähigkeiten auch einmal im späteren Leben konstruktiv. Das wäre natürlich ideal.



Die neuen Glockenspiele sind da

Wir arbeiten mit den Aufnahmen auch darauf hin, am Ende unserer Arbeitszeit, Ende August, eine CD zusammenstellen zu können, mit der wir unseren Jungs und unserem Projekt vielleicht sogar etwas mehr Aufmerksamkeit zuteil werden lassen können. Dass diese CD groß herauskommt ist natürlich utopisch, aber wenn wir nur bei Einigen Wenigen mit dieser CD Interesse wecken, können sich für das Shelter und die Jungs zu engagieren, wäre das schon ein riesiger Erfolg.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, wie wichtig eure Spende in diesem ganzen Prozess war und weiterhin ist. Ohne diesen großen Betrag von 350,- EUR hätte es wahrscheinlich noch lange gedauert, bis wir das Geld beisammen gehabt hätten.

Dafür möchte ich mich auch im Namen der Jungs, der Mitarbeiter und meinen beiden Mitfreiwilligen herzlich bedanken. Mit eurer Spende habt ihr großartiges ermöglicht!

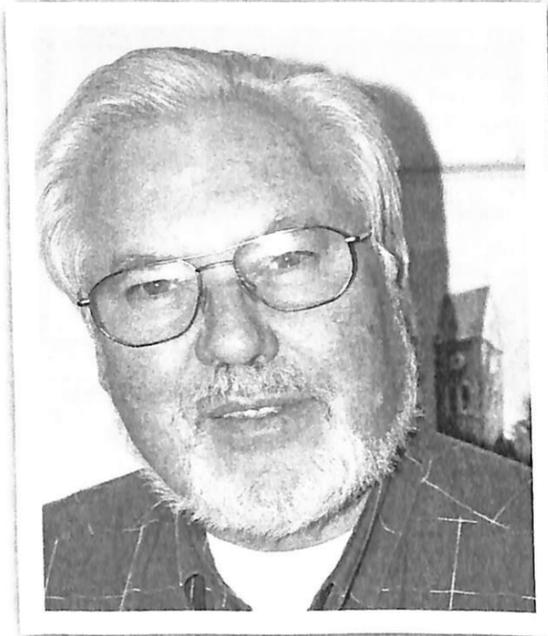
Herzliche Grüße aus dem fernen Südafrika schickt euch

**Jonathan Maier (Giagia)**

PS: Wer Interesse hat, kann auf Michaels Internetseite sich schon einmal die Probeaufnahmen anhören. Diese findet ihr unter:

[www.myspace.com/michiinafrika](http://www.myspace.com/michiinafrika)

## Von Kapernaum über die Gedächtniskirche in die Arktis



Sommer, Palmen, Sonnenschein und Knut Soppa mittendrin. Es herrschen herrliche Temperaturen auf dem Malediven und ... vielleicht sollte ich von vorne anfangen!

Also mir wurde am 17. Februar diesen Jahres die Ehre zu teil den eben schon genannten Knut Soppa kennen zu lernen, und ein paar Geschichten aus seinem Leben hören zu dürfen, die es auf jeden Fall wert sind hier in unseren BK-Nachrichten abgedruckt zu werden. Knut hat Theologie studiert und seine erste Pfarrstelle in Kapernaum gehabt, wo er einst dem jungen Helmut Blanck die Türen öffnete, um dort die ejw zu gründen. An dem, was daraus entstanden ist, erfreuen wir uns heute noch, aber auch Knut war für etwas Größeres bestimmt! 1978 traf es sich nämlich, dass er das Pfarramt an der uns allen doch gut bekannten

Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche antrat, dort bis 1998 im Amt blieb und sich auch darüber hinaus dort noch ehrenamtlich engagierte. Nun, wir haben also zwei Stationen aus der Überschrift schon abgearbeitet, aber wie kam er denn nun in die Arktis?

Eher durch Zufall, in Form einer Erbschaft, ergab sich für ihn zum ersten Mal die Gelegenheit eine Kreuzfahrt in die Südsee zu machen. Ein tolles Erlebnis, welches auch die Erkenntnis beinhaltet, dass diese großen Schiffe auch immer einen Bordpfarrer an Bord hatten. Sein Interesse war geweckt und er fing an zu recherchieren, wie man denn an solch eine Stelle kommen könnte und landete schlussendlich in Hamburg, bei der Auslandseelsorge, die für die Vermittlung an die Veranstalter zuständig war. Kaum war er dort angemeldet hieß es für ihn auch schon für den Winter 07/08, dass er mit einem Schiff in die Malediven abdüsen konnte und es sollten bis zum heutigen Tage noch zwei weitere Kreuzfahrten folgen.

Nach 40 Berufsjahren als Gemeindepfarrer tauschte er nun die gemauerten Kirchenwände gegen vernietete Stahlplatten und seinen Altarraum gegen eine Bar ein. Es war ihm nun aber vergönnt all die Sehenswürdigkeiten der verschiedenen Länder zu sehen. Wenn wir im Winter froren, lag er unter Palmen und andersrum. Wollten wir uns vor lauter Hitze schon nicht mehr bewegen fuhr er kurzerhand in die Arktis, um eine Schneeballschlacht mit Eisbären, Robben und Walen zu machen. Dies war aber nicht genug! Das Abenteuer Kreuzfahrt ging für ihn auf dem

Schiff weiter. Hatte man sich doch sonst immer auf seinen Gottesdienst am Sonntag vorbereitet, so musste Knut nun schauen, wo er sich denn zwischen all den anderen Programmpunkten auf dem Schiff mit seinen Andachten einsortieren konnte. Bisher hatte er es auch mit einer festen Gemeinde zu tun gehabt und hier kamen und gingen die Leute am laufenden Band und man musste sich immer wieder an neue Gesichter gewöhnen. Erstaunlicherweise war es aber doch so, dass gut ein Fünftel der deutschen Fahrgäste sich zu seinen Andachten einfanden, was im Vergleich zur Frequentierung der Großstadtgottesdienste, doch ein zufriedenstellender Anteil ist. Ein immer wieder wechselnder Teilnehmerkreis sorgte auch immer wieder für interessante Gespräche und führte zu tollen Bekanntschaften. Sei es ein polnischer Sänger, eine pensionierte Verfassungsrichterin oder die Kreuzfahrtdirektorin selber. Sei es Evangelisch oder Katholisch, Christmette in der Veranstaltungshalle oder Andacht in der kleinen Bar auf dem neunten Deck oder sei es sein eigener erster Geburtstag im Sommer nach 69 Wintergeburtstagen. Dies alles waren für ihn wunderbare Eindrücke und auch nach einer so langen Zeit in seinem Beruf hat er ihn auf so viele Weisen neu erfahren dürfen, dass er einer weiteren Tour über die Meere der Welt nicht abgeneigt ist.

Ich hatte ein tolles Interview und ihr hoffentlich einer kleine interessante Geschichte.

**Moritz Polomski**

## Abschied von Manfred Karnetzki

Am Heiligen Abend ist er gestorben, 80 Jahre alt.

Am achten Januar 2009 haben wir ihn zu Grabe getragen:  
unseren Manfred



Er war Pfarrer, Superintendent, Direktor des Bildungswerkes unserer Kirche und als Ruheständler noch Vorsitzender der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Aber er war auch maßgebend beteiligt an der Entstehung der Evangelischen Jungenschaft (BK) in West-Berlin in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Davon möchte ich erzählen als einer, der mit Manfred mehr als fünf Jahrzehnte eng verbunden sein durfte.

Es war wohl 1952, da sagte mir einer aus meiner Jungengruppe in Nikolassee: „Du, da gibt es eine Gruppe in der Stephanus-Gemeinde, die sind ganz ähnlich wie wir, und die tragen auch das schwarze Halstuch mit weißem Rand. Der Leiter von denen ist ein Vikar, und der heißt Manfred Karnetzki. Ein ganz Kluger ist der und macht demnächst seinen Doktor der Theologie!“ Ja, und dann traf ich ihn, wir mochten uns auf Anhieb. Wollte ich auch nur annähernd berichten, was alles wir in den dann folgenden Jahren gemeinsam gemacht haben, würde es viel zu

viel sein für diesen kurzen Nachruf. Nur ein paar Dinge möchte ich hervorheben: es war uns wichtig, einen engen Kontakt zu schaffen zwischen Manfreds Gruppen in Zehlendorf und meinen in Nikolassee. So nannten wir uns schließlich „Evangelische Jungenschaft Jochen Klepper Zehlendorf“ und pflegten die Gemeinschaft mit dem BK in ganz Berlin, u.a. durch Teilnahme am Sommerfest im Johannestift und an den Adventsgottesdiensten. Bald aber auch ging es los mit den Pfingstlagern auf der Bäckewiese. Wir nahmen teil an den alle zwei Jahre stattfindenden „Reichstreffen“ des BK, u.a. an dem stark von den Grauhemden der Jungenschaft Niedersachsen geprägten Treffen 1954 in Celle. Von dort kam die Anregung, auch bei uns in Berlin wieder das alte „Speerspiel“ einzuführen. Ein ganz besonderes Ereignis war das von Manfred und mir geleitete „Ökumenische Aufbaulager“ 1957 in Waiern bei Feldkirchen in Kärnten: drei Wochen halfen wir beim Ausbau eines alten Bauernhofes zum Altenheim. Wir hatten erstmalig eine Jurte. Es gab ein Speerspiel-Turnier, eine Kammwanderung auf den Karawanken und eine abendliche Freilicht-Aufführung des schon vor den Ferien in Berlin einstudierten Stückes „Troßbuben“ von Ulrich Kabitz.

In allem, was wir gemeinsam taten, war Manfred der Theologe, der unaufdringlich wegweisende Kopf, während mein Part eher die Organisation und die Arbeit an den praktischen Einzelheiten be-

traf. Eine große Zahl älterer Jungenschaftler erfuhr nachhaltige Prägung durch die Gruppenleiterschulungen, die Manfred mehrere Jahre in Folge jeweils in den Herbstferien in verschiedenen Jugendheimen in Westdeutschland durchführte. Wichtiger Mitarbeiter, vor allem im Bereich „Erste Hilfe“ war ihm dabei der Arzt Dr. Otto Gandow aus der Landesleitung des BK.

In den problematischen Zeiten der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hat Manfred Karnetzki immer wieder klar Stellung bezogen: im Ost-West Konflikt, in der 68er Studentenrevolte, in der Friedensbewegung, in den aufregenden Hausbesetzer-Jahren. Jungen Theologen, z.B. seinen Vikaren, war er wichtiger Ratgeber und Begleiter. Einer von ihnen, Lothar Wittkopf, sagte in seiner Trauerpredigt: „Er war ein sanftmütiger Mensch. Und zugleich stand er unbeugsam für das ein, was er theologisch, was er kirchlich und politisch für geboten hielt. Manfred Karnetzki hat sich in Situationen vorgewagt, in die ihm andere kirchliche Amtsträger nicht gefolgt sind, die ohne ihn aber ohne Verkündigung des Evangeliums geblieben wären. In manchem Streit hatte er Vereinzelung und Einsamkeit auszuhalten. Er blieb klar, wurde aber nicht hart.“

Wir haben einen besonderen Zeugen Jesu Christi verloren. Die Jungenschaft hat ihm viel zu verdanken!

**Claus Eggers**

**Theaterwochenende:** Herzliche Einladung zum Wochenende Theaterspiele(n). Das soll vom 27. – 29. März im Jugendhaus Johannesstift stattfinden. Interessenten melden sich im BK-Büro! Wir wollen wieder mit allen Mitteln arbeiten, vor allem mit unserem Körper, mit Gestik und mit Mimik und mit Sprache. Wer sich noch an die Improvisationsübungen des letzten Males erinnert, der wird seine Anmeldung schon so gut wie abgeschickt haben. Die theaterpädagogischen Übungen sollen die Gruppenleiter stark machen, zukünftige Gruppenleiter motivieren und alle zusammenholen, die Spaß daran haben.

**Tanz in den Mai:** Dieses Jahr soll er wieder stattfinden, der Tanz in den Mai! Am 30. April spielen ab 20:00 Uhr die Folkingers wieder auf. Vorher muss die Kapernaumkirche aus- und umgeräumt werden, denn das Kirchenschiff ist unser traditioneller "dance floor". Wegen der Tanzschritte muss sich niemand Sorgen machen, denn der Tanzmeister gibt immer gute Anleitungen und erklärt auch den verqueren Majim-Schritt mit einfachen Worten und fast noch wichtiger mit deutlichem Vormachen. Rechtzeitig genug wird noch eine Einladung verschickt, aber merkt euch den Termin schon jetzt und spart für den „Eintritt“, 3,50 EUR für Menschen ohne Einkommen und 5,00 EUR für „Verdiener“.

**2013?** Das ist doch noch ein ganzes Stück hin! Für den Herbst in vier Jahren ist die Hundertjahrfeier des „Freideutschen Jugendtages“ geplant. Sie soll am besten dort stattfinden, wo weiland dieser Jugendtag seinen Ort fand, im Hessischen, auf der Hausener Hute, auf dem Hohenmeißner. Der Freideutsche Jugendtag war seinerseits auch als Hundertjahrfeier gemeint. Großzügig wie man damals war, verortete man sie schräg gegenüber der Wartburg, und widmete sie der Erinnerung an das nationale Erwachen bei der Völkerschlacht bei Leipzig. Zur Hundertjahrfeier 2013 jedenfalls werden 5.000 Jugendbewegte, Bündische, jungenschaftliche Menschen erwartet. Ein erstes Vorbereitungstreffen hat schon stattgefunden.

# Neues aus der Schülerarbeit

**Nachwuchsjungenschaftler gesucht:** Für unsere BK-Jungenschaften in Berlin-Buch und in Alt-Reinickendorf suchen wir interessierte Jungen und Mädchen. In Alt-Reinickendorf haben wir es insbesondere auf Knaben abgesehen. Und für Friedenau suchen wir auch Mädchen und Jungs.

**Pappe wurde Papa:** Am 6. Januar gab es zunächst für Timo (Pappe) und Susi die Erscheinung der besonderen Art, Maja wurde geboren. Kann man sich einen besseren Geburtstag aussuchen, als das Epiphaniastag?

**Möwe auch, schon zum zweiten Mal:** Noch im letzten Jahr bekam Finn mit Lasse einen kleinen Bruder und so sind jetzt Möwe und Ute Eltern zweier Knaben.

Für alle Eltern alles Gute und Gottes Segen!

**Landesjugendcamp in Wustermark:** Vom 12. bis 14. Juni findet direkt hinter Heikes Pfarrhof das Landesjugendcamp der Evangelischen Jugend statt. „Hier bin ich Mensch“ heißt das Leitmotiv. Wir arbeiten auf eine größere BK-Jungenschaftsbeteiligung hin. Auskünfte und Infos erhaltet Ihr über das Büro und über Mimo.

**Arbeitskreis Internet:** Bei der Vertreterversammlung kam es heraus, der Internetauftritt braucht einen Relaunch, so heißt das wohl? Lanka und Robbe, Nils und Simon, Stumml und Mimo haben gleich einen Arbeitskreis dazu gebildet. Dort werden die Ideen gesammelt und umgesetzt.

**Rappoltengrün-Baufahrt:** Liegt es am guten Wetter des letzten Jahres oder an den ständigen Nachfragen, jedenfalls planen Robbe und Tinko für Pfingsten eine „Jüngererbaufahrt“. Wir wissen schließlich, dass man jedem etwas zutrauen kann, auch wenn er erst zehn oder elf Jahre alt ist. Da kann man unter Anleitung schon den Pinsel zur Hand nehmen und, naja wie in früheren Zeiten Holzflächen mit Karbibol bestreichen. Interessenten melden sich bei Tinko im Büro. Und alle anderen Baufahrten für Herbst- und Sommerferien erfragt Ihr bei Nils und Robbe

**Bündische Akademie in Lüdersburg:** Von Karfreitag bis Ostermontag findet in Lüdersburg wieder die bündische Akademie statt. „Von Risiken und Nebenwirkungen“ lautet das Thema und soll in seinen Facetten beleuchtet werden. Was hat Risiko mit Angst zu tun? Welche Risiken geht jeder von uns tagtäglich ein? Wie risikobehaftet ist unsere Gesellschaft? Risiken und Nebenwirkungen jeglicher Art, ob vom ersten Date mit der Angebeteten bis zur Frage nach dem Datenschutz möchten wir unter die Lupe nehmen. Wir werden uns Extremsportarten nicht nur anschauen und werden auch die uns allen bekannten Risiken auf Fahrt und Lager näher betrachten. Fragen hierzu beantworten gerne Robbe und lanka.

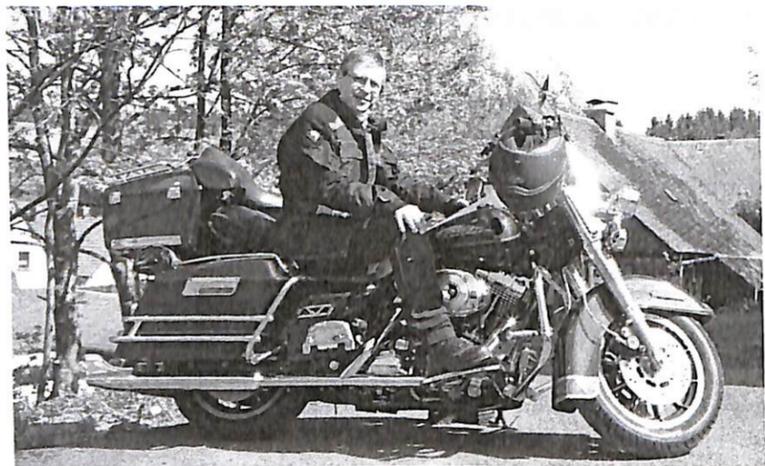
**Sus scrofas Einladung zum Hinkelsteinfest:** Mancher wird den biologischen Name des gemeinen Wildschweins erkannt haben. Auch wir haben eine Gemeinheit vor, nämlich ein großes Wildschweinessen am 29. August auf der Bäkewiese. Es besteht Übernachtungsmöglichkeit auf der Bäkewiese. Ob das abschreckend wirkt? Aber es ist eigentlich nur fair, wie Claus Eggers befand. Zuvor ist noch einiges zu richten, insbesondere jetzt zum Saisonstart. Da müssen die Wühlschäden beseitigt und der Zaun noch einmal aufgerüstet werden. Unbedingt wollen wir die Wildschweine besiegen! Simon meint, dass Ihr Euch am Besten gleich alle kommenden Wochenenden freihaltet, damit alles zum Saisonstart auf der Wiese vorbereitet werden kann.

**BK- Sommerfest:** Ihr wisst, wenn es kein BK-Pfingstlager gibt, dann gibt es ein BK-Sommerfest. Nachdem wir die letzten beiden Jahre mit Pfingstlagern beschäftigt waren, soll es in diesem Jahr also wieder ein Sommerfest geben. Dieses findet zu Siebenschläfer statt, das ist der 27. Juni, auf der Bäkewiese. Natürlich gibt es Übernachtungsmöglichkeiten und eine Schale Urschlamm am Sonntag Morgen. Bitte haltet euch den Termin frei. Wir starten vermutlich Samstag morgens. Einladungen folgen noch.

**Bäkewiese-Flyer:** Richtig stolz sind wir auf den neuen Flyer. Am Anfang stand nur der Gedanke, die Aufmerksamkeit für die Bäkewiese zu vergrößern. Das ist nun dabei herausgekommen, ein Flyer, der seines Gleichen sucht. Zurzeit versenden wir ihn innerhalb der Evangelischen Jugend und in der „bündischen Szene“. Wer nach Ostern noch kein „so'n“ Teil in der Hand hatte, sollte den Flyer unbedingt übers Büro bestellen. So etwas habt ihr noch nicht gesehen! Danke lanka für deine guten Ideen! Jetzt folgt noch ein Flyer für den BK!

**„Glaubwürdig leben“, BK-Bundestreffen 2009:** Vom 29. Oktober bis 1. November findet die Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise statt. Ort ist der Hainstain bei Eisenach, hier also wirklich gegenüber der Wartburg. Über das Reformationsfest hinweg werden sich die Teilnehmer mit dem Thema „Glaubwürdig leben“ befassen. Konkrete Informationen auch über das Büro.

## Was macht eigentlich ... Motz?



Als mir zu Pfingsten 2008 mitgeteilt wurde, ich möge doch demnächst einen Artikel für die Rubrik: „Was macht eigentlich ...?“ schreiben, erhöhte dies die Anzahl der Fragen, die sich so kurz vor dem 50. Geburtstag sowieso schon unbeantwortet ansammeln. Ich dachte: „Erst die Fragen beantworten, dann den Artikel schreiben.“

Ein halbes Jahr später bin ich keinen Schritt weiter und ich frage mich: „Woran liegt das?“ Au weia! Noch eine Frage mehr. Wer mich kennt, weiß, dass ich keine halben Sachen mag. Also sollte dieser Artikel eine ehrliche Antwort auf die Frage sein.

Der erste Entwurf befasste sich mit der Frage, warum ich nicht in das normale Klischee hinein passe. Warum Ute und ich, die wir jetzt 25 Jahre zusammen sind, keine Kinder haben, keine berufliche Karriere gemacht haben, nicht mal ein Haus oder Eigentumswohnung unser eigen nennen. Aber die Frage war nicht: „Was macht Motz nicht?“

Die zweite Idee war, dass ich einfach einen Ausschnitt aus dem Tagebuch meiner dreiwöchigen Wandertour im Salzburger Land oder aus dem Tagebuch von Armin und

mir von unserer Fahrradtour von Stockholm zum Nordkap einfüge. Aber nein, die Frage ist allgemein zu sehen, eher so wie: „Wie geht es dir?“ Ich dachte: „Na gut wenn ihr es unbedingt wissen wollt“ und schrieb über Dinge, die ich selbst und die Menschen in meiner unmittelbarer Nähe erleben mussten. Kampf gegen den Alkohol, Depressionen, Tod eines geliebten Familienmitgliedes, Computersucht, aber auch über das hohe Glücksgefühl wieder einen solchen schwierigen Lebensabschnitt gemeistert zu haben. Denn das waren die bestimmenden Lebensphasen, um die wir alles andere herum gebaut haben. Aber ich war mir schnell sicher, dass man dies auch nicht gemeint hat.

Der vierte Entwurf beschäftigte sich mit meiner aktiven Zeit von 1975 bis 1990, in denen ich erst im Wedding dann in Reinickendorf jedes Amt inne hatte, welches man in der Jungenschaft ausführen kann und dass es mich auch nach dem Ausstieg immer wieder zurückgezogen hat. Zum Landheimverein und dem BK, dem Jurtenkonvent auf dem ökumenischen Kirchentag, den vielen Lagern und Fahrten, zu die ich als

Gast geladen war, den BK-Internetseiten. Dass ich immer wieder die Quelle Jungenschaft brauchte, um Lebensenergie zu tanken. Aber die Frage war nicht: „Was hat Motz in der Jungenschaft gemacht?“

Im letzten Entwurf schrieb ich einfach ein bisschen von meinen Hobbys, meiner Harley-Davidson, meinen Fahrradtouren, von den Reisen nach Frankreich, Portugal, Dänemark, Österreich und Schweden, die Fernreisen nach Kenia und den Malediven. Aber irgendwie war mir das zu wenig als Antwort auf die Frage.

Dann hatte ich die Idee: Ich erzähle von Jonas:

Jonas ist der 3-jährige Sohn meiner besten Freunde, vor 1 ½ Jahren bin ich sein Pate geworden und wir haben viel Spaß zusammen. Ute und ich erholen uns gerade von seiner Geburtstagsfeier, wo wir die Ehre hatten, vor großem Kindergeburtstags-Publikum ein von Ute selbst geschriebenes Puppenspiel in einem von mir selbst gebauten Puppentheater aufzuführen. Das war ein Lachen und Weinen!

So, nun muss ich doch vieles offen lassen. Es fühlt sich genauso unfertig und voller Fragen an wie mein Leben selbst, so kurz vor 50. Ach ja, eine wichtige Antwort habe ich aber dann doch vor kurzem noch per Zufall bekommen. Kinder sprachen mich an, es ginge um eine Umfrage für ihre Gemeinde: „Wie kostbar ist Ihnen Zeit?“ Herrjemine, noch eine Frage mehr. Ich faselte irgendwas. Erst Tage später wurde mir etwas bewusst:

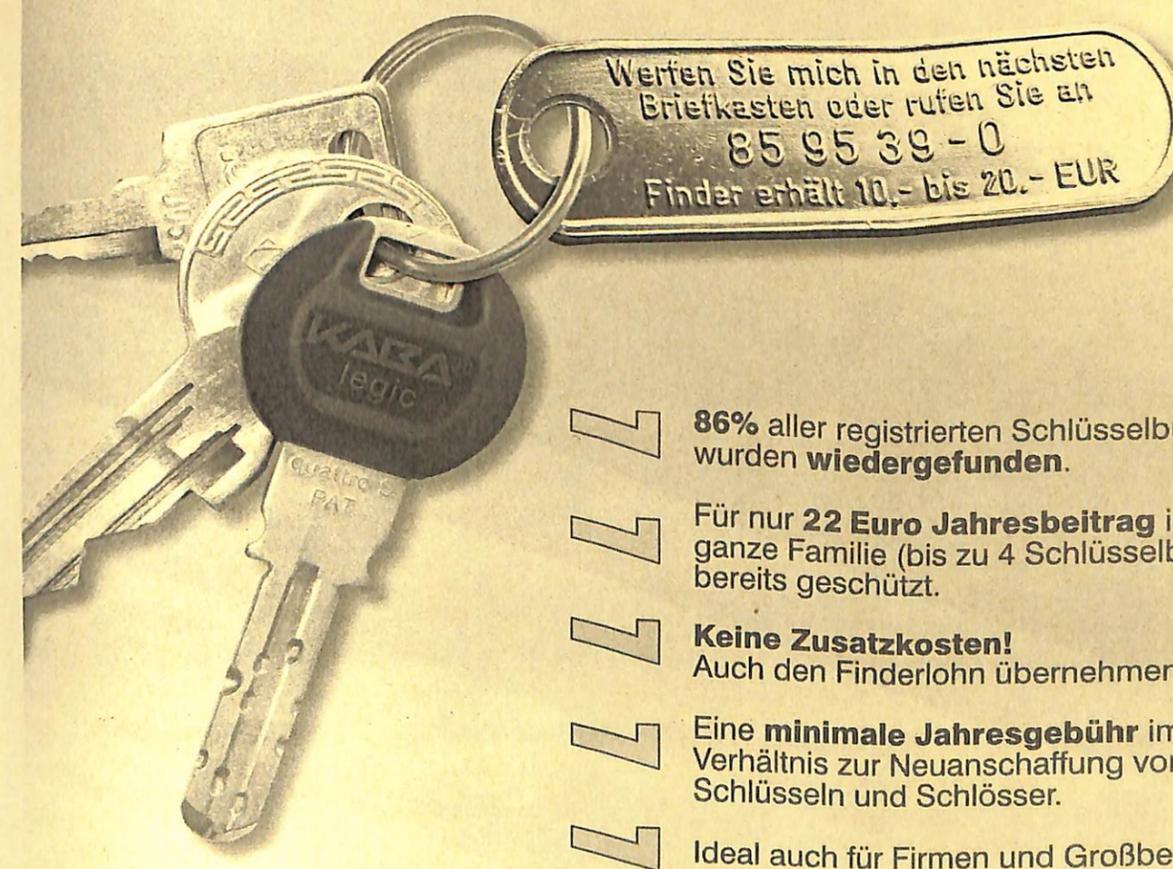
Nicht die Zeit an sich ist kostbar sondern vielmehr mit wem ich sie verbringe!

**Motz**

# KNORR

## SCHLÜSSELFUNDBÜRO

## Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 7 **86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.
- 7 Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 7 **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 7 Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern.
- 7 Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**, direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau oder per E-Mail unter [info@knorr-schluesselfundbuero.de](mailto:info@knorr-schluesselfundbuero.de)



Alles verpulvert!